

D 1 8
2

Landesbibliothek
Coburg

218

1326^c

2







nach der Natur gezeichnet von Haller von Hallenstein

gestochen von F. W. Bollinger Berlin 1801

SUSANNE von BANDEMER
gebörne von Franklin

N E U E
VERMISCHTE GEDICHTE

V O N

SUSANNE VON BANDEMER

GEBORNEN

V O N FRANKLIN.

M I T

DEM BILDNISSE DER VERFASSERINN.

BERLIN, 1802.

D 58/2

N E U E

VERMISCHTE GEDICHTE

107

*Wollt' ich, könnt' ich es auch. Immer die Leyer mir.
Kränzen mit des Gesangs süßester Rose, könnt'.*

Ihre lindesten Saiten

Nur berühren; ich mag es nicht

*Immer. Hoher Gesang wechsele mit zartem Ton.
Diesen linderen heb' itzo der stärkere Griff:*

Denn die Muse des Wohllauts

Liebt den wechselnden Reigentanz:

TERPSICHORE VON HERDER.

Erster Theil. S. 65.



DEM BUCHHANDLER

BERLIN 1802

IHRER MAJESTÄT

DER

KÖNIGINN VON PREUSSEN

L U I S E

EHRFURCHTSVOLL GEWIDMET

VON

DER VERFASSERINN.

Die Lieblichste selbst unter Chari-

tinnen,

Die Schönste unter göttlicher Gestalt,

Die Tugendhafteste der Frauen,

Die Königin der Herzen;

Die den Thron mehr Glanz ertheilt,

Als er zu geben selbst vermag:

Diese

einzig angebetete Monarchinn

sey die Schutzgöttinn meiner

Muse;

und empfangе ihre

Opfer.

N a m e n

der

Kaiserlichen, Königlichen und Fürstlichen
Pränumeranten und Subscribenten auf die
neuen vermischten Gedichte und
die zweyte Auflage der poetischen und
prosaischen Versuche. (*)

Nach alphabetischer Ordnung.

* Ihr Durchlaucht die verwit. Prinzessinn	Expl.
Victor von Anhalt-Bernburg-Schaumburg,	
geb. Prinzess. von Solms-Braunfels.	- 2
Seine Durchl. der regierende Herzog von	
Braunschweig-Lüneburg.	- - 1
Seine Durchl. der Herzog Friedrich von	
Braunschweig-Öls.	- - 1
Seine Königl. Hoheit der Herzog von Cam-	
bridge.	- - - 1
* Ihr Königl. Hoheit die verwit. Frau Her-	
zoginn von Cumberland.	- - 1
* Ihr Königl. Hoheit die Erbprinzessinn Au-	
guste von Hessen-Cassel, Schwester des	
Königs von Preußen.	- - 1

(*) Die mit einem * bezeichneten haben v o r a u s bezahlt.

Ihro Durchl. die regierende Frau Landgräfinn von Hessen-Darmstadt.	-	Expl.
* Ihr Durchl. die regierende Frau Landgräfinn von Hessen-Homburg, Schwester der verwit. Königin von Preussen.	-	I
* Ihr Durchl. die verwit. Erbprinzessin von Hessen-Philippsthal, geb. Prinzess. von Anhalt-Schaumburg.	- -	I
* Seine Durchl. der regierende Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen.	- -	I
* Seine Durchl. Fürst Karl zu Lichtenstein.	-	I
* Ihr Durchl. die regierende Frau Herzoginn von Mecklenburg-Schwerin.	-	3
* Ihr Kaiserl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin.	-	20
Ihro Königl. Hoheit die Frau Erbstadthalterinn von Nassau-Oranien.	- -	I
Ihro Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Nassau-Oranien.	- -	I
Seine Durchl. der Herr Erbstadthalter von Nassau-Oranien.	- - -	I
Seine Durchl. der Erbprinz von Nassau-Oranien.	- - -	I
Seine Durchl. der Prinz Friedrich von Nassau-Oranien.	- - -	1
Ihro Durchl. die Prinzessin Friedrich von Nassau-Usingen, geb. Prinzessin von Waldeck.	- - -	2

		Expl.
Ihro Durchl. die Prinzessin Auguste von Nassau-Usingen.	- - -	I
Ihro Durchl. die Prinzessin Luise von Nassau-Usingen zu Biberich.	- - -	I
Ihro Durchl. die regierende Herzoginn von Pfalz-Zweybrücken, geb. Landgräfinn von Hessen-Darmstadt.	- - -	I
* Ihro Durchl. die verwit. Frau Herzoginn von Pfalz-Zweybrücken, Schwester des Churfürsten von Sachsen.	- - -	2
Seine Majestät Stanislaus Augustus letzter König von Pohlen.	- - -	I
Seine Majesät Friedrich Wilhelm der Dritte von Preussen.	- - -	I
Ihro Majestät die Königin von Preussen.		20
Ihro Königl. Hoheit die Prinzessin Ferdinand von Preussen.	- - -	I
Seine Königl. Hoheit Prinz Ludewig,	} Söhne des Prinzen Ferdinand von Preussen.	2
Seine Königl. Hoheit Prinz August,		
Ihro Königl. Hoheit die Fürstinn Luise Radzivil.		
Ihro Kaiserl. Majestät die verwit. Kaiserinn von Rußland.	- - -	I
* Ihro Herzogl. Durchl. die regierende Frau Herzoginn zu Sachsen-Coburg.	- - -	2
* Seine Durchl. der Herzog Christian Franz zu Sachsen-Coburg.	- - -	I

	Expl.
* Ihre Durchl. die regierende Herzoginn von Sachsen-Gotha. - - -	I
* Seine Durchl. der Erbprinz von Sachsen- Gotha. - - -	I
* Seine Durchl. der Prinz Friedrich von Sachsen-Gotha. - - -	3
* Seine Durchl. Prinz August von Sachsen- Gotha. - - -	4
* Ihre Durchl. die regierende Herzoginn von Sachsen-Weimar. - - -	I
* Ihre Durchl. die verwit. Herzoginn von Sachsen-Weimar. - - -	I
Ihre Durchl. die regierende Frau Rheingrä- finn von Salm-Grumbach, geb. Prinz. von Solms-Braunfels. - - -	I
Seine Durchl. der regierende Fürst Sayn- Wittgenstein-Berleburg, Kaiserl. Russi- scher General und Ritter des Pfälzischen Löwen-Ordens. - - -	I
Ihre Majestät die Königin von Sicilien und Neapolis. - - -	I
* Ihre Durchl. die regierende Fürstinn von Solms-Braunfels, geb. Rheingräfinn von Salm-Grumbach. - - -	I
* Ihre Durchl. Prinzessin Luise von Solms- Braunfels. - - -	I
* Ihre Durchl. die verw. Fürstinn von Solms- Laubach, geb. Prinzessinn von Ysenburg- Birstein. - - -	I

	Expl.
* Seine Durchl. der regierende Fürst von Thurn und Taxis. - - - - -	2
Ihro Durchl. die Frau Erbprinzessinn von Thurn und Taxis, Schwester der regierenden Königin von Preußen. - - - - -	1
Seine Durchl. der Erbprinz von Thurn und Taxis. - - - - -	1
* Ihro Durchl. die verwittwete Fürstinn von Wied-Runkel. - - - - -	1
Ihro Königl. Hoheit die verwit. Frau Herzoginn von Würtemberg. - - - - -	2
Seine Durchl. der Herzog Eugen von Würtemberg. - - - - -	1
Ihro Durchl. die Herzoginn Luise von Würtemberg, Gemahlinn des Herzogs Eugen von Würtemberg. - - - - -	1
Ihro Königl. Hoheit die Frau Herzoginn von York. - - - - -	1
Seine Königl. Hoheit der Herzog von York. - - - - -	1
* Seine Hochfürstl. Durchl. der regierende Fürst von Ysenburg-Birstein. - - - - -	1
* Ihro Hochfürstl. Durchl. die regierende Fürstinn von Ysenburg-Birstein, geb. Prinzessinn Reufs. - - - - -	1
* Seine Durchl. der Erbprinz zu Ysenburg-Birstein. - - - - -	1
* Ihro Durchl. die Frau Erbprinzessinn zu Ysenburg-Birstein. - - - - -	1

A.

		Expl.
* Herr Justinian von Adlerspflicht zu Frankfurt		
am Mayn.	- - -	1
— Assessor von Ahlefeld zu Berlin	-	1
* Seine Excellenz der Staats- und Kabinetsminister		
Freyherr von Alvensleben.	- -	1
* Frau Obristlieutenantinn von Alvensleben zu		
Magdeburg.	- - -	1
— von Alvensleben geb. von Schenk zu Garde-		
legen.	- - -	1
Herr von Alvensleben zu Gardelegen.	-	1
* Madame Andrée zu Offenbach am Mayn.	-	1
Herr Daniel Anonymus zu Königsberg in Pr.	-	1
* Fräulein Henriette Arenstein in Wien.	-	1
* Madame Fanny Arenstein, geb. Itzig in Wien.		1
Herr Kriegesrath von Ascheberg zu Rastenburg		
in Preussen.	- - -	1

B.

Herr Ludewig von Baczko, zu Königsberg in Pr.		1
* — von Bader, Kaiserl. Königl. Ober-Kriegscom-		
missarius zu Frankfurt am Mayn.	- -	1
— Justizrath Ballenstedt im Braunschweigschen.		1
* Freyfrau von Barkhaus-Wiesenhütten, geb. von		
Veltheim zu Frankfurt am Mayn.	- -	1
Herr Schöf von Barkhaus zu Frankfurt am Mayn.		1
* Fräulein Charlotte Bauer von Eiseneck, Stiftsda-		
me des von Kronstädt und Hyndberg adel.		
evangelischen Stifts zu Frankfurt am Mayn.		1
Herr J. D. Barnefeld zu Hanau.	- -	1
* Gräfinn Karoline von Bentheim-Steinfurt zu		
Büdingen.	- - -	1

	Expl.
* Die regierende Frau Gräfinn von Bentheim-Tecklenburg, geb. Gräfinn von Sayn-Witgenstein-Berleburg zu Rheda. - - -	1
* Die Frau Erbgräfinn von Bentheim-Tecklenburg, geb. Gräfinn von Isenburg-Philipps-Eich zu Rheda. - - -	1
* Herr Graf Karl von Bentheim-Tecklenburg zu Rheda. - - -	1
Freyfrau von Berberich, geb. von Vrints zu Frankfurth am Mayn. - -	1
* Madame Bernhardt zu Offenbach am Mayn.	1
* Herr Bernhardt in Berlin. - -	1
* — Kriegesrath Beseke in Berlin. -	1
* Frau Elise v. Bethmann, geb. Metzler zu Frankfurth am Mayn. - - -	1
Frau Bethmann, geb. Schaaf zu Frankf. a. Mayn.	1
* Herr Geh. Ober-Finanzrath und Präsident von Beyer zu Berlin. - - -	1
— Ant. Blanke, Kaufmann zu Minden in Westphalen. - - -	1
— Gottl. Blanke, Kaufmann zu Minden in Westphalen. - - -	1
* Frau Oberstinn von Blomberg zu Minden. -	1
* Fräulein von Bodee, Hofdame bey Ihro Durchl. der Frau Landgräfinn von Hessen-Darmstadt.	1
Herr Baron von Bodelschwing, Königl. Kammerherr und Landmarschall in Preussen. -	1
* Frau Bonn, geb. Mannskopf zu Frankf. am Mayn.	1
Herr Amtsschreiber Borchert zu Schmolainen in Preussen. - - -	1
* Ihro Excellenz Frau Generalinn von Borstel.	1
Herr von Borstel, Hauptmann von der Infanterie und Aide bey dem Königl. Ober-Krieges-Collegio zu Berlin. - - -	1

	Expl.
Herr Geh. Ober-Finanz-Krieges-und Domai- nenrath von Bose. - - -	1
Fräulein von Bouch, Hofmeisterinn bey Ihro Königl. Hoheit der Prinzessinn Luise, Tochter des Prinzen Ferdinand von Preussen. -	1
* Frau von Böhmer zu Kirchheim. - -	1
Herr Canzeleyrath Böhmer zu Frankf. am Mayn.	1
* — von Bötticher auf Ampleben im Braunschweig- schen, Ritterschafts-Deputirter. - -	1
— Kaufmann Otto Heinr. Brandt zu Minden.	1
* — Landvogt von Brandenstein in Delmenhorst.	1
— Baron von Branka Kaiserl. Königl. Kammer- gerichts-Assessor zu Wetzlar. - -	1
* — Baron Ludewig von Braun in Wien. -	1
* — Nepomuck Edler von Braun in Wien. -	1
— Braun, Ökonomie-Inspector zu Trimau bey Allenburg in Preussen. - -	1
* — von Breidenbach zu Breidenstein. -	1
* — J. F. Brévillier zu Frankfurt am Mayn. -	1
* Mademoiselle Karoline Brock in Berlin. -	1
Herr Rittmeister Brönner zu Frankf. am Mayn.	1
* — Senator Brönner zu Frankf. am Mayn. -	1
— Forstmeister Brüggemann zu Minden. -	1
* — Burret, Churfürstl. Trierscher Hochgerichts- rath und Schöppen zu Coblenz. - -	1
* Frau von dem Bussche, Abtissinn zu Minden.	1
Herr Dohmherr von dem Bussche zu Minden.	1
* Fräulein Christiane von Buttlar zu Cassel. -	1
* Herr von Byern, Königl. Preussischer Lieutenant des ersten Bataillons Garde. - -	1

C.

* Herr Geheimerrath Caps in Berlin. -	1
Seine Excell. des Herrn Grofskanzler von Carmer.	1

(XIII)

* Herr Regierungsrath Cella zu Weilburg.	Expl.	1
Madame Chamo, geb. Alessina-Schweizer zu Frankfurt am Mayn.	-	1
Herr Abraham Chieron zu Frankfurt am Mayn.	-	1
* Frau von Closen, geb. von Fürstenwarter zu Zweybrücken.	-	1
* Fräulein von Clotz zu Röthges in der Wetterau.	-	1
* Herr Banquier Cohen in Berlin.	-	2
Frau von Conau im Haag.	-	1
* Herr Probst von Cornberg zu Minden in Westphalen.	-	1
* Frau von Cramm, geb. von Hoym zu Braunschweig.	-	1
* Frau Commissionsrathinn Crelinger zu Minden.	-	1
Herr J. F. A. Cruse, Burgemeister in Schöningen im Braunschweigschen.	-	1

D.

* Herr von Degelmann.	-	1
— Hauptmann von der Decken zu Hannover.	-	1
— Hauptmann Dern bey dem Oberrheinischen Kreise.	-	1
* — Obristlieutenant Graf von Dietrichstein zu Wien.	-	1
Mademoiselle Henriette Dietrich in Berlin.	-	1
* Herr J. G. Distling, Kaufmann zu Frankfurt am Mayn.	-	1
— von Drohn, Kaiserl. Königl. Oberlieutenant bey dem Infanterieregiment Erzherzog Karl.	-	1
* Frau Syndikus Doormann zu Hamburg.	-	1
Herr M. H. D'orville zu Frankfurt am Mayn.	-	1

		Expl.
* Frau Geheimeräthinn von Dohm.	-	1
Frau Gräfinn Julie von Dönhof.	-	1
* Freyfrau von Dufay, geb. von Wiesenhütten		
zu Frankfurt am Mayn.	-	1
* Herr J. N. Dufay zu Frankfurt am Mayn.	-	1
— Regierungsprokurator Dunker zu Marburg.		1
Madame Juliane Durham, geb. Boruttau zu		
Königsberg in Preussen.	-	1
* Frau von Dühill, geb. von Röder zu Braunfels.		1

E.

* Herr von Ellrodt, Lieutenant in Königl. Preussischen Diensten zu Frankf. am Mayn.	-	1
Frau Gräfinn von Erbach zu König.	-	1
* Freyinn von Erberg, geb. Gräfinn von Kaisersstein.	-	1
* Freyherr Joseph von Erberg, Kaiserl. Königl. Kämmerer.	-	1
* Frau Majorinn von Ernest in Magdeburg.	-	1
Herr Hofrath Eschenburg in Braunschweig.		1
— Eßlinger, Buchhändler zu Frankfurt am Mayn.	-	1
— Regierungsrath Euler im Haag.	-	1

F.

* Frau von Fichard, geb. Ernst von Ernsthausen.		1
* Mademoiselle Gudula Finken zu Aachen.	-	1
* Frau von Fleischbein, geb. Bauer von Eyseneck		
zu Frankfurt am Mayn.	-	1
* Herr Schöf von Fleischbein zu Frankf. am Mayn.		1
Madame Fleischmann zu Offenbach am Mayn.		1
* Ihro Excellenz Frau Geheimeräthinn von Franken- berg zu Gotha.	-	1

* Fräulein Luise von Frankenberg zu Gotha.	Expl.	1
* Herr Major von Frosard zu Wien.	-	1
* — General von Funck in Kaiserlich-Königlichen Diensten.	-	1

G.

* Herr Graf von Gaisrut, Kaiserl. Königl. Kämmerer und wirkl. Geheimerrath, Landeshauptmann im Herzogthum Krain.	-	1
* Ihro Excellenz Frau Etatsministerinn von Gaudi, Oberhofmeisterinn der verwittweten Königin von Preussen.	-	1
Herr Hofrath Gäring in Darmstadt.	-	1
* — Kaufmann Geduhn zu Tilsit in Preussen.	-	1
— Edler von Gennzinger zu Wien.	-	1
* Fräulein von Geusau, Stiftsdame zum heiligen Grabe.	-	1
Herr A. F. Glaser, Hofmeister des Grafen von Rechtern im Haag.	-	1
— Kanonikus Gleim zu Halberstadt.	-	1
* — von Glöden, Königl. Preussischer Accise- und Zollrath zu Ruhrort am Rhein.	-	1
— Gontard Borkenstein zu Frankf. am Mayn.	-	1
— Doktor Görike, Königl. Preussischer Generalchirurgus.	-	1
Demoiselle Gomm zu Königsberg in Preussen.	-	1
Herr von Gostomsky, Hauptmann bey dem von Wertherschen Dragonerregiment zu Gerdauen.	-	1
— J. G. Grambs zu Frankfurt am Mayn.	-	1
* Fräulein Juliane von Grappe, Chanoinesse zum heil. Grabe.	-	1
Herr Karl Graumann zu Frankfurt am Mayn.	-	1

* Frau Friederike von Gräve, geb. von Hofstädt	Expl.
zu Berlin.	1
* Herr Kammerherr von Grode zu Frankfurt am	
Mayn.	1
* — von Grüter, Lieutenant in Königl. Preussischen Diensten zu Preuss. Minden.	1
Madame Gundlach, geb. Stockhausen.	2
Herr O. H. Guttzeit, Polizeyburgemeister zu	
Allenburg in Preussen.	1
— Regierungsrath Baron von Günderode zu	
Darmstadt.	1
* — Baron Karl von Günderode zu Höchst, in	
Frankfurt am Mayn.	1
* — Chöf Baron von Günderode zu Frankfurt	
am Mayn.	1

H.

Frau Gräfinn von Haake in Berlin.	1
— Geh. Rätthin Freyfrau von Hain, geb. von	
Heyden zu Bieberich.	1
* Herr Major von Hammelberg in Königl. Preussischen Diensten.	1
— Baron von Handstein.	1
— Feldprediger Hanff bey dem Regiment von	
Schladen.	1
* Seine Excell. der Königl. Preussische Etatsminister Freyherr von Hardenberg.	1
Herr Kaufmann Joh. Dav. Harten zu Preussisch	
Minden.	1
* Ihro Excell. Frau Etasministerinn Gräfinn von	
Haugwitz, geb. Gräfinn von Tauenzien.	1
* Frau von Härtling, geb. von Dell.	1
* Herr Häuser zu Frankfurt am Mayn.	1

(XVII)

Herr Kammersekretär Heiliger zu Hannover.	Expl.	1
— Stadtsekretär Heiliger zu Hannover.	-	1
— Heilsberg, Auditeur des Königl. Preufs. Herzog von Holstein-Beckschen Regiments zu Königsberg in Preussen.	-	1
* Fräulein von Helmstädt zu Heidelberg.	-	1
* — Josephe von Henigstein in Wien.	-	1
* Herr Graf von Herberstein-Moltke in Wien.	-	1
— Präsident Herder zu Weimar.	-	1
* Seine Excellenz der Geh. Kabinets- und Staatsminister Graf von Herzberg.	-	1
Frau Hofrathinn von Heyden, geb. von Clotz zu Frankfurt am Mayn.	-	1
Herr Hauptmann v. Heyden zu Frankf. a. Mayn.	-	1
* — von Hiller zu Preussisch Minden.	-	1
— Baron von Hochstetten Königl. Preufs. Gesandter zu Frankfurt am Mayn.	-	1
— Senator Doct. Hofmann zu Frankf. am Mayn.	-	1
* — Geheimerrath Hofbauer zu Preufs. Minden.	-	1
— von Holzendorf, Lieutenant des von Wertherschen Dragonerregiments zu Wehlau in Pr.	-	1
* Freyfrau von Holzhausen, geb. von Hohenstein zu Frankfurt am Mayn.	-	1
* — — von Holzhausen, geb. von Ziegesar zu Frankfurt am Mayn.	-	1
* Herr Schöf Freyherr von Holzhausen zu Frankft. am Mayn.	-	1
— A. von Hordziewicz, Major des von Wertherschen Dragonerregiments in Preussen.	-	1
— Consistorialrath Horstig zu Bückeburg.	-	1
* Seine Hochwürden Hr. Doct. Friedr. Wilh. Hufnagel, Senior zu Frankfurt am Mayn.	-	1

	Expl.
* Herr Hundt, Königl. Preufs. Rendant zu Frankfurt am Mayn. - - -	20
Freyfrau von Hunoldstein, geb. von Laroche-Starkenfels zu Niederwiese. - -	1
* — — von Hunoldstein, geb. von Pflug zu Altenstein bey Stutgard. - - -	4
* Frau von Hügel, geb. von Rosenberg zu Ludwigsburg. - - -	1
* — Geheimeräthinn v. Hüllesheim zu Pr. Minden. -	1

I.

* Mademoiselle Soph. Jäger zu Düsseldorf. -	2
Herr Lagerfaktor Albr. Chr. Jochmufs zu Preufs. Minden. - - -	1
— Hofagent Coppel Joseph zu Pr. Minden. -	1
— Senator Iser zu Pr. Minden. -	1
* Seine Hochwürden Herr Prof. Justi zu Marburg. -	1
Frau Erbgräfinn zu Isenburg-Meerholz, geb. Gräfinn von Wittgenstein zu Meerholz. -	1
* Die regierende Frau Gräfinn von Isenburg-Philippseich, geb. Gräfinn von Bentheim-Tecklenburg-Rheda. - - -	1
* Der regierende Graf von Isenburg-Philippseich. -	1
Herr Oberbaurath und Königl. Preufs. Hofbanquier Daniel Itzig zu Berlin. - - -	1

K.

* Madame K * * * zu Berlin. - - -	1
* Seine Excellenz der Freyherr von Kalkstein, Königl. Preufs. Generalfeldmarschall, Gouverneur der Stadt und Festung Magdeburg, des schwarzen Adler - auch St. Johanniter-Ordensritter und Dechant des hohen Domstifts zu Magdeburg. - - -	1

Fräulein von Kalenberg zu Cassel.	Expl.	
		1
* Ihro Excellenz Frau Baronesse von Kannenberg, geb. Gräfinn von Finkenstein, Oberhofmeister- rinn der Königin von Preussen Friedrich des II. Wittwe. - - - -		1
Herr W. G. Keber, Pfarrer zu Gerdauen in Pr.		1
— Kitlitz, Generalpächter zu Trimau bey Allen- burg. - - - -		1
* — Justizburgemeister Klockow zu Tilsit. -		1
* — Heinrich Klöcker zu Aachen. - -		1
Seine Excellenz der Königl. Preufs. Generallieu- tenant Freyh. Alex. Friedr. von Knobelsdorf.		1
Herr Major Freyh. von Knobelsdorf, Königl. Preufs. Gesandter zu Konstantinopel. -		1
Regimentsbibliothek von Knobelsdorf. -		1
* Frau von Korff, geb. von Buttlar zu Cassel. -		1
Herr Hofrath von Köpken in Magdeburg. -		1
— Körber, Buchhändler zu Minden. -		1
— Diedr. Wilh. Krause, Kaufmann in Braunschw.		1
* Verwittwete Frau Gräfinn Generalinn v. Krokow, anjetzt vermählte von Brauneck. - -		1
* Freyherr von Krüdener, Kaiserl. Russischer Ge- sandter zu Berlin. - - -		3
* Herr Küster, Inspector und erster Prediger an der Friederichswerderschen Kirche zu Berlin.		1
L.		
* Herr Graf Nepomuck Lamberg, Kaiserl. Königl. Kämmerer. - - - -		1
Freyfrau von Laroche-Starkenfels, geb. von Hu- noldstein zu Niederwiese. - -		1
Herr Shöf von Lauterbach zu Frankf. am Mayn.		1
* Frau Gräfinn Poxine von Leiningen-Dachsburg zu Frankfurt am Mayn. - -		1

	Expl.
Frau Oberstlieutenantinn von Lersner, geb. von Barkhaus-Wiesenhütten zu Frankf. am Mayn.	1
Fräulein Karoline von Leonardi zu Frankf. am Mayn.	1
Herr Lich zu Darmstadt	1
Frau von Lilienstern, geb. von Hahn zu Frankf. am Mayn.	1
Herr von Lietzen, in Neumühl bey Allenburg in Preussen.	1
— Georg Wilhelm Lindheimer.	1
* — Major von Lingelsheim, bey dem adel. Ca- dettencorps in Berlin.	1
* Verwittwete Frau Gräfinn von der Lippe zu Frankfurt am Mayn.	1
Herr A. Lipmann zu Berlin.	1
Madame Löbbeke, geb. Stahler in Braunschw.	1
* Herr Joh. Ludwig im Thurm, Vogtherr zu Lö- wenkopf in Schafhausen.	1
* — Justizcommissarius Ludwig zu Tilsit.	1
Madame Lutherkorth.	1
* Herr Graf von Luxburg, Königl. Preufs. Kam- merherr und Geheimerrath zu Hanau.	1
* — Kammerherr und Oberhauptmann, Baron von der Lühe zu Stavenhagen unweit Güstrow in Mecklenburg.	1
* Frau Baronesse von der Lühe.	1
* Fräulein Charlotte von der Lühe.	1
Frau Generalinn Baronesse von Lützow, geb. Baronesse von der Lühe in Mecklenburg.	1

M.

* Herr Major Graf von Mahony in Wiën.	1
Mademoiselle Elise Manskopf zu Frankf. am Mayn.	1

	Expl.
Herr Oberkassirer Maus zu Darmstadt.	1
— J. W. Meil, Rektor bey der Akademie der Künste in Berlin.	1
— Geh. Sekretair Mercy zu Berlin.	1
Mademoiselle Therese Mertens zu Frankfurt am Mayn.	1
* Herr Medicinapotheker Micholowsky zu Tilsit.	1
* — Administrationsrath von Mieg zu Heidelberg.	1
— Mirow, Amtmann zu Natangen.	1
* — Schöf Moors zu Frankfurt am Mayn.	1
— Kaufmann Ernst Friedrich Mooyer zu Preufs. Minden.	1
* — Kaufmann B. L. Morgen in Tilsit.	1
* — Stadtchirurgus Morgen in Tilsit.	1
— Kaufmann Wilhelm Möllinghoff zu Preufs. Minden.	1
— Kaufmann J. C. Müller zu Braunschweig.	1
Ihro Excellenz Frau von Münchhausen, Oberhofmeisterinn bey Ihro Königl. Hoheit der Frau Erbprinzessinn von Oranien.	1
Freyherr von Münchhausen, Hessen-Casselscher Hauptmann.	1

N.

Frau Gräfinn von Neale, Oberhofmeisterinn bey Ihro Königl. Hoheit der Prinzessinn Ferdinand von Preussen.	1
— von Neufville, geb. Passavant zu Frankfurt am Mayn.	1
Seine Excellenz Herr Baron von Nikolai, Kaiserlich-Russischer wirkl. Geh. Rath und Präsident der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.	1

		Expl.
* Herr Ober-Salzinspector Noot, zu Ruhrort am Rhein.	- - -	1

O.

Demoiselle Bonne Oppenheim zu Königsberg in Preussen.	- - -	1
* Herr Geh. Legationsrath Ölrichs zu Berlin.	-	1

P.

* Frau von Palm zu Ludwigsburg.	-	1
— von Pappenheim, geb. von Hefsberg zu Wöl- fersheim in der Wetterau.	- - -	1
Herr Philippsohn Junior.	- - -	1
Frau von Polenz zu Königsberg in Preussen.	-	1
Mademoiselle Amalia Pöttger zu Minden in Westphalen.	- - -	1
Herr Oberstlieutenant von Preuss zu Althof bey Allenburg.	- - -	1
Seine Excellenz der Herr General von Prittwitz zu Berlin.	- - -	1

Q.

Herr von Quoilla zu Frankfurt am Mayn.	-	1
--	---	---

R.

* Freyherr von Raigersfeld, Weihbischoff, Gene- ralvikar und Domherr zu Laibach.	-	1
Herr Professor Ramler zu Berlin.	-	1
* Madame Rebelt zu Berlin.	-	1
* Herr Justizdirektor Rechenberg aus der Graf- schaft Rautenburg.	- - -	1
— Baron von der Reck von Stockhausen.	-	1
* Madame Sophie Reinhold, geb. Wieland zu Jena.	- - -	1

	Expl.
* Herr Rendorf zu Hamburg.	1
— J. C. Reufs zu Frankfurt am Mayn.	1
— Reufs, Acciserendant zu Wehlau in Preussen.	1
Fräulein von Retzow, Hofdame der Prinzessinn	*
Ferdinand von Preussen Königl. Hoheit.	1
* Freyherr von der Röhr, Erbvogt des Erzstifts	*
Cölln, Gerichts- und Eigenthumsherr der freyen	*
Herrlichkeiten Ossenbergh, Gelinde und Baarl,	*
auch adel. Landstand des Fürstenthums Meurs.	1
Herr Abrah. Riefs zu Königsberg in Preussen.	1
* Frau von Riefse, geb. von Bellersheim zu Frank-	
furt am Mayn.	1
* Fräulein Lisette von Riefse zu Frankf. am Mayn.	1
* Herr Schöf von Riefse zu Frankf. am Mayn.	2
— Ringlep, Rathsverwandter und Stadtkämme-	
rer zu Gerdauen.	1
* — Robertson zu Aachen.	1
Frau Geh. Staatsrätthin Sophie von la Roche,	
geb. von Guttermann zu Offenbach am Mayn.	1
— Directorinn Rode zu Berlin.	1
* Herr Krieges- und Domänenrath von Rohr zu	*
Preuss. Minden.	1
— Graf von Romanzow Kaiserl. Russischer Ge-	
sandter zu Frankfurt am Mayn.	1
* Fräulein Karoline von Rosenberg zu Ludwigs-	*
burg.	1
* Madame Rosentreter, geb. Brock zu Berlin.	1*
Herr Johann Franz Rönkendorff, Kaufmann in	
Braunschweig.	1
— Doktor Röseke zu Königsberg in Preussen.	1
— Prediger Rütz im Haag.	1

	S.	Expl.
Mademoiselle Sahde zu Berlin.	—	1
* Herr Graf von Salisch aus Schlesien.	—	1
* — Lizenteinnehmer Sanderus zu Ruhrort am Rhein.	—	1
* — von Santen, Doktor der Universität zu Leiden.	—	1
* Frau Gräfinn Hedwig von Sayn und Wittgenstein.	—	2
* — Gräfinn von Sayn-Wittgenstein zu Runkel.	—	1
Mademoiselle Jeannette Seeligmann zu Königsberg in Preussen.	—	1
* Frau Josephe Freyinn von Sebottendorf, geb. Königsberg in Wien.	—	1
Herr Friedr. Wilh. Seidel, Kaufmann zu Preuss. Minden.	—	1
* — Commissionsrath Siehr in Tilsit.	—	1
Freyfrau von Sierstorpf, geb. von Brabeck zu Braunschweig.	—	1
* Die regierende Frau Gräfinn von Solms-Assenheim, geb. Gräfinn von Solms-Laubach.	—	1
* Die verwit. Frau Gräfinn von Solms-Assenheim, geb. Gräfinn von Werthheim zu Assenheim.	—	2
Der regierende Graf von Solms-Assenheim.	—	1
Herr Sperling, Kammerkalkulator zu Königsberg in Preussen.	—	1
* Madame Eva Speyer, geb. Cerf-Berr zu Offenbach am Mayn.	—	1
* Herr Stadtschultheiss von Stalburg zu Frankfurt am Mayn.	—	1
— Karl Stegemann zu Frankfurt am Mayn.	—	1
— Oberpräsident Freyherr von Stein zu Preuss. Minden.	—	1

	Expl.
Herr Justizrath Stengel zu Berlin. -	- 1
— Stephun, Lehnsekretär zu Gerdauen	- 1
* — Senator Stock zu Frankfurt am Mayn.	- 1
Freyherr von Stockum, Königl. Preuß. Geh. Rath zu Frankfurt am Mayn. -	- 1
Freyfrau von Stockum - Sternfels zu Frankfurt am Mayn. -	- 1
Herr Stophel, Königl. Dänischer Konsul zu Frankfurt am Mayn. -	- 1
— Stolz in Berlin. -	- 1
— von Stöckel, bey der Kaiserl. Königl. Mission zu Konstantinopel. -	- 1
Mademoiselle Stritz. -	- 2
* Die verwit. Gräfinn Strasoldo, geb. Gräfinn Lamberg. -	- 1
* Fräulein Ämilie Studnitz zu Gotha. -	- 1
Mademoiselle Stumm. -	- 1
Herr Jeremias Schleicher, Kaufmann zu Minden in Westphalen. -	- 1
* — Zollinspektor Schniwind, zu Ruhrort am Rhein. -	- 1
Seine Excellenz der Herr Graf von Schlick, Kai- serl. Königl. Geh. Rath und Gesandter. -	- 1
Herr Graf von Schmettau, Oberster der Armee zu Berlin. -	- 1
* Frau Schmidt, geb. Leonhardi zu Frankfurt am Mayn. -	- 1
* Herr Philipp Nikolaus Schmidt zu Frankfurt am Mayn. -	- 1
* Herr Rathsverwandter Schwarz in Tilsit. -	- 1
* Fräulein Elisabeth von Schwerin, Chanoinesse im Stift zum heil. Grabe. -	- 1
Herr-Burgemeister Schweitzer zu Frankf. am Mayn. -	- 1

T.

Frau Ober-Consistorialrätthin Teller zu Berlin.	1
Herr Joh: Diedr. Tietzel, Kaufmann zu Preufs. Minden.	1
* Frau Kammerrätthin Thon, geb. Röder zu Ei- senach.	1
Herr J. J. Friedwind, Diakonus zu Gerdauen.	1
Madame Thurneisen zu Offenbach am Mayn.	1

U.

Herr von Ukasowich, Kaiserl. Rufsischer Geh. Legationsrath und Ritter des Ordens von St. Walodimir.	1
* — Assessor Ungefug in Tilsit.	1
* Ungenannte, bey der Frau Professorinn Herz zu Berlin.	10
* Ungenannte, bey dem Herrn Bernhardt in Berlin.	2
* — — — zu Dierdorf.	4
* — — — zu Frankfurt am Mayn.	2
* — — — zu Minden in Westphalen.	1
* — — — zu Schauenburg.	2
— — — zu Weilburg.	2
* — — — bey Madame Wulf, geb. Itzig.	2
Herr Prediger Usko zu Smyrna in Asien.	1

V.

Herr von Vietingshoff genannt Scheel auf Wen- föwen.	1
* — Oberstallmeister und Dohmdechant von Vinke zu Minden.	1
— Hofrath Vogt zu Frankfurt am Mayn.	1

	W.	Expl.
1 Herr Geheimerrath Wackenroder in Berlin.	-	1
* Frau Gräfinn von Waldeck zu Bergheim.	-	2
Freyfrau von Waldenfels, geb. von Wildenstein	*	
zu Bonn.	- - -	1
* Herr Hofmarschal von Wangenheim zu Sach-		
sen-Coburg.	- - -	1
* Freyherr von Wangenheim Herzogl. Eisenachi-		
scher Geheimerrath.	- - -	1
* Frau von Waldow, geb. von Füllgraf zu Preufs.		
Minden.	- - -	1
* Frau Oberstinn von Wedel zu Minden in West-		
phalen.	- - -	1
* — Hauptmanninn von Weifs, geb. Finken zu		
Prag.	- - -	1
Herr Kreissteuereinnehmer Weifse zu Leipzig.		1
* Freyherr von Weyler, Churpfälzischer Direkto-		
rialrath und Gesandter.	- - -	1
* Herr Karl Christian von Wekkerlin, Königl.		
Großbritannienischer Major zu Runkel.	-	1
— Oberst Baron von Wiedenbruch in Englischen		
Diensten.	- - -	1
* — Hofrath Wieland zu Osmanstädt bey Weimar.		1
* Frau Schöf von Wiesenhütten, geb. von Firnhä-		
ber zu Frankfurt am Mayn.	- - -	1
* Freyfrau von Wiesenhütten, geb. von Forstner		
zu Frankfurt am Mayn.	- - -	1
* — — von Wiesenhütten, geb. von Hügel zu		
Frankfurt am Mayn.	- - -	1
* Herr Geheimerrath Willmer zu Frankfurt am		
Mayn.	- - -	1
— Kaufmann Winkelmann zu Braunschweig.		1
— Kaufmann Julius Winter aus Vlothow.	-	1

	Expl.
* Herr von Wintershausen, Vice-Oberjägermeister zu Freudenstadt. - - -	1
— Kaufmann Wolf zu Braunschweig. - - -	1
* Ihre Excellenz die Frau Etatsministerinn von Wöllner, - - -	1
Herr Kapellmeister Wölfl aus Wien. - - -	1
* Madame Wulf, geb. Itzig in Berlin. - - -	1

Z.

* Herr Regierungsrath von Zangen zu Langäns.	1
— Studiosus Theologiä Zänker zu Königsberg in Preussen. - - -	1
* — Regierungsrath Zentner zu Heidelberg. - - -	1
— Oberkonsistorialrath Zöllner in Berlin. - - -	1

I n h a l t.

1. An eine junge Mahlerinn.	-	Seite 1
2. Mein Ideal.	- - -	4
3. Selbstunterhaltung in der Mitternachtsstunde.	-	6
4. Prometheus.	- - -	9
5. An den König von Preussen Friedrich Wilhelm den Zweyten, an dem Geburtsfeste Seiner Schwester der Frau Erbstadthalterinn, bey Ihrer Anwesenheit zu Berlin 1789.	-	12
6. An meinen ältesten Sohn, bey dem Preussischen Heere, zur Zeit des Ausmarsches 1790.	-	16
7. Augustus und ein junger Grieche.	-	20
8. Der zwey und zwanzigste April 1788. Ihro Königl. Hoheit der Prinzessinn Ferdinand gewidmet.	- - -	21
9. An Elisen.	- - -	24
10. Stella an den Geliebten.	- - -	27
11. An Herzberg. Nach dem Reichenbacher Verein.	- - -	29
12. Der Schlaf des Sulpitius Galba.	-	31
13. Der gütige Vater und gerechte Richter.	-	32
14. An den Liebling bey dem Heere. In fremden Namen.	- - -	34
15. Klagen an den Entflohenen.	-	37
16. An * * * bey der Übersendung einer Haarlocke.	- - -	40
17. Das Bad zu Aachen.	- - -	41
18. Grabschrift eines Spanischen Hauptmanns.	-	44

19. An Melina. - - -	Seite 45
20. Die Mutter an ihren Erstgebornen. —	46
21. An die Gräfinn Neale, Oberhofmeisterinn der Prinzessinn Ferdinand von Preussen, bey Gelegenheit eines übersandten Schauspiels. —	49
22. Epistel an den Herzog Ferdinand zu Braun- schweig-Lüneburg. - - —	51
23. Der Kampf. - - -	54
24. Auf einen Geizigen. - - —	56
25. Epistel an den Geheimenrath von Diez. —	57
26. Der Fußtritt des Geliebten. - - —	61
27. Fehler der fürstlichen Erziehung. - —	63
28. Epistel an Susalis. Im Rosenmonath 1790. —	65
29. Antwort an Madame Karschinn. - —	68
30. Die Proselitinn des Pythagoras, an Ramler. —	70
31. Das Wiedersehn. - - —	74
32. Dionysius und der Dichter. - —	76
33. An den Mann der Liebe. - —	79
34. An Selmar. - - —	81
35. Nach der Aufführung des Otto von Wittelsbach. —	85
36. An Madame Karschinn bey Übersendung ei- nes Blumenstraußes am 1. Dezember 1789. —	87
37. Antwort der Madame Karschinn. - —	89
38. Antwort auf die Einladung einer Freundinn. —	91
39. An den May: - - - —	92
40. An Madame Unzelmann, als sie in den bey- den kleinen Savojarden den Joseph spielte. —	94
41. Der dritte August 1789. An des Kronprinzen von Preussen Königl. Hoheit. - —	95
42. Dem Staatsminister Grafen von Herzberg, als den Biographen Friedrichs gewidmet. * * * —	98
43. Das Gebet der Ruchlosen. - —	101
44. Dem Gesandten der hohen Pforte, Asmi Achmet Effendi zum Andenken gewidmet. —	102

45. An den Grafen Michael von O * * * zu seinem Namenstage.	Seite 103
46. An Ramler, bey Gelegenheit eines übersandten Epigramms, wo er die Verfasserinn zu mehrern aufmunterte.	104
47. Epistel an * * *.	106
48. Erotischer Mißmuth.	110
49. Hymne an die Venus.	113
50. An Karl Hadermann.	117
51. An den Herzog Ferdinand zu Braunschweig und Lüneburg den 12. Januar 1791.	118
52. An Ihn.	121
53. Epistel an den Baron S * * von M * * zu Coburg.	125
54. An den göttlichen Sänger der Grazien.	129
55. Der gestrige Abend.	130
56. An Sophien.	132
57. Der Richter.	133
58. Epistel an Madame Unger in Berlin.	135
59. Die Verwandlung.	139
60. An die Baroninn von Mettingh geborne von Castell.	140
61. Sehnsucht der Liebe.	142
62. An den Herrn van Santen zu Leyden, über ein von ihm mir zugeschicktes altes Lateinisches Epigramm: die Mutter von Byzanz.	144
63. Die Abschiedsstunde.	147
64. Epistel an die Frau von der Lühe, geborne von Brandenstein, zu Gotha.	150
65. Besondre Gnade eines Italiänischen Prinzen.	153
66. An den Königl. Preussischen Kammerherrn und Legationsrath von Stein zu Konstantinopel.	154

67. Am Sarkophag der Frau Anne Luise Kar-	
schinn, geborne Dürbach.	Seite 157
68. Klagen.	— 159
69. An die Dichterin von Karl Hadermann.	— 160
70. Antwort an Herrn Karl Hadermann.	— 167
71. Die Erscheinung am dritten August 1791.	
Seiner Königl. Hoheit dem Kronprinzen von	
Preussen gewidmet.	— 172
72. An Selmar.	— 174
73. Die Rose an der Brust des Geliebten.	— 177
74. Abschied an Selmar.	— 178
75. Epistel an den Geheimenrath von Diez.	— 183
76. An die Schriftstellerinnen. Nach le Brun.	— 185
77. Parodie. Antwort an die Schriftsteller.	— 187
78. An Frau Sophie von La Roche.	— 189
79. An den Kirchhof zu Y * * *. Im Märzmo-	
nath 1799.	— 192
80. Sonst und Jetzt an Selmar.	— 196
81. Das Orlogschiff und der Nachen. Ein Ge-	
mählde.	— 200
82. An Luisa und Hulda.	— 204
83. An die Rheingräfin Fanny von G * * * Grä-	
finn zu S * * *.	— 209
84. An G * * * g.	— 211
85. An Elise Reichsgräfin zu S * * * L * * *.	
Geborne Prinzessin zu Y * * *.	— 214
86. Die Liebende in dem Flusse Silemnus.	— 216
87. Die Säcular-Feier des Preussischen Thrones.	219

An
eine junge Mahlerinn.

Geliebte! für die Kunst des Raphael
geboren,
Wirst du nicht Bildnerinn von Thieren,
Holz und Stein;
Nein, Wesen mahlest du, die Gott sich
auserkohren
Dem Unerschaffenen am ähnlichsten zu
seyn.
Du sprichst ein schöpferisches: Werde!
Und zauberst durch des Pinsels Allgewalt
Die seelenvolteste Gestalt
Aus mannigfacher schön gefärbter Erde.

A

Durch Fleiß und Scharfblick kannst du
Leben

Dem Bilde, wie Prométhéüs geben;
Und mahlest mit dem Geist des Zeuxis
angefüllt,

Nicht Trauben, um die Vögel zu berücken,
Nein, bestes Mädchen! Menschen zum
Entzücken

Mahlst du, man wird getäuscht, eilt hin —
und küßt das Bild.

Den Schmerz der Trennung zu besiegen,
Stellst du in nachgeahmten Zügen,
Den Freund, der unser Alles war,
Getreu vor unsre Augen dar.

Wie gern läßt sich das Herz beym Anschau'n
nicht betrügen,

Fühlt unaussprechliches Vergnügen,
Und trinkt aus seinem liebevollen Blick
Der Erdbewohner höchstes Glück!

Du rufest den, den uns der Tod entrissen,
Zurück von Lethens Strand;

Wir sehn ihn, wie er lebend vor uns
stand,

Und wännen ihn nur halb zu missen.

Durchforscht der Nachwelt Wifsbegier
Dereinst die Thaten grofser Männer,
Dann wünschet sich der Menschenkenner:
„Ach! hätt' ich doch ein Bild von dir!
„Sorgfältig späht' ich dann in deinen edlen
Zügen
„Dem Geiste nach, der sich der Menschheit
Glück geweiht. —“
Wohl dir! du schenkest diefs Vergnügen
Durch deine Meisterhand der späten Folge-
zeit.

So fahre fort die Laufbahn zu beschreiten,
Die zu der Ehre steilen Zinne führt:
Der Kunstgott selbst wird deine Schritte
leiten,
Bis einst dein Bild den Tempel ziert,
Wo Timarete und Aristarete (*) glänzen,
Und unsrer Therbusch Urne Genien
umkränzen.

(*) Timarete hatte eine Diana gemahlt, die zu Ephesus zu sehen war; und Aristarete einen Äskulap. Die Therbusch war die berühmteste Mahlerin zu Berlin unter Friedrich dem Einzigen.

Mein Ideal.

Du, deutscher Mann, mit edler, großer Seele,
Der bieder ist und kühn, doch menschlich
fühlt,

Den ich zum Stoff für meine Muse wähle,
Weil er nicht frech mit Schwur und Treue
spielt;

Weil er mit einem seiner Feuerblicke
Bis in des Herzens kleinste Falte dringt,
Und selbst bey kargem wandelbarem
Glücke —

Den dummen Stolz zu stiller Ehrfurcht
zwingt.

Du buhlest nicht mit geckenhaften
Mienen

Um schaler Schönen launenvolle Gunst:
Die edelste der Weiber zu verdienen,
Entbehrest du den Firnifs feiler Kunst;

Und fühlst den Werth des Mannes,
fühlst die Würde,
Des Weibes Haupt, ihr Alles ihr zu seyn;
Trägst nervenstark des Lebens schwerste
Bürde,
Und Gallentrank scheint dir ein Nektar-
wein.

Dir kann kein Feind, kein König dies
entreissen:

Du bleibst dir gleich an eignem Seelen-
werth.

Wie soll ich dich, du Stolz der Männer
heissen? —

Ein Ideal, das ganz mein Herz verehrt.

Selbstunterhaltung,
in der Mitternachtstunde.

„— O süsse Gesellschaft! O grofse und hohe Ge-
„sellschaft! unsre Vernunft, unser Schutz-
„engel, und unser Gott! dann sind uns
„diese am nächsten, wenn Andre am weitesten
„von uns entfernt sind; —“

Youngs Klagen, dritte Nacht.

Einsame — feyerliche Stunde,
O träufle Balsam in die Wunde,
Die mir mein Schicksal schlug!
In dir fühlt sich dies besehrt Wesen
Allein zur Ewigkeit erlesen,
Und waget einen höhern Flug.

Dich denk' ich, Gott der Güt' und Liebe!
Der du, scheint gleich mein Himmel trübe,
Des Glückes Urquell bist.

Hier soll mein Geist an dir sich weiden,
 Mein Geist, der alle seine Leiden
 Bey deiner Herrlichkeit vergifst.

Ich ahne dich in weiter Ferne:
 Du blickst aus jedem deiner Sterne
 Voll Huld auf mich herab.
 Hier sing' ich dir, wo nichts mich störet,
 Von dir nur und von dem gehöret,
 Den mir dein Wink zum Engel gab.

Dich, Allerhalter, gut und milde,
 Erblick' ich in dem schönsten Bilde,
 Im Bilde der Natur.
 Dein Angesicht kann niemand sehen; (*)
 Doch dort, wo sich Planeten drehen,
 Ist unverkennbar deine Spur.

(*) Die erhabne Inschrift, welche über dem Eingange des Tempels der Ägyptischen Isis, der Immerdauernden, geschrieben stand, begreift alles in sich, was man von der Gottheit Würdiges sagen kann. Hier ist sie: „Ich bin „das Vergangene, das Gegenwärtige „und das Zukünftige; niemand hat meinen Schleier aufgedeckt.

S. Ramlers Mythologie, S. 465.

Hier bring' ich dir Dank, Preis und Ehre;
 Bis ich zum Staube wieder kehre,
 Will ich mich deiner freun.
 Nicht deine Wege will ich richten,
 Die heiligste von meinen Pflichten
 Soll Duldung und Ergebung seyn.

P r o m é t h e ŭ s.

Kaum hatte, von Minerven zum Olymp
 getragen,
 Prométheüs Feuer von dem Sonnenwagen
 Den Sterblichen gebracht, als oft aus Un-
 verstand,
 Trotz seiner Warnung, Knab' und Mäd-
 chen sich die Hand
 Verbrannten. Himmel! welche Klagen
 Erhuben hier die Mütter! Haben wir der
 Plagen
 Noch nicht genug? Hat seine Schwäge-
 rinn (*) uns nicht
 Durch ihren Vorwitz Fieber, Aussatz,
 Gicht

(*) Seines Bruders des Epimétheüs Gemahlinn Pan-
 dora, aus deren geöffneten Büchse alle Übel
 herausflogen.

Beschert? Denkt der Titanensohn (*) uns
auszurotten?

So hörte man aus Thälern, Büschen,
Grotten

Des Menschenfreundes himmlisches Ge-
schenk verschreyn,

Dies reine Sonnenfeuer, dem die Nach-
welt alles

Verdanket, das durch Schmelzung des
Metalles (**)

Das Feld befruchtet; das die Felsen und
den Hain

Zu Städten umschafft; das den Ocean be-
brücket.

Das jede Kunst dem Menschen möglich
macht;

Dies Element, das uns mit Frühlingswärm'
erquicket,

(*) Der Sohn des Jápetus, eines von den Söhnen
des Cätus und der Terra.

(**) Des Eisens, wovon Werkzeuge zum Ackerbau,
Häuserbau, Schiffbau, und zu leichterer Aus-
übung aller Arten der Künste und Handwerke
verfertigt werden.

Wenn Erd' und Himmel starrt; das uns
die Winternacht

In hellen Tag verwandelt; das aus den
Reichen

Der gütigen Natur für alle Seuchen
Uns Heilungssäfte kochet. — Endlich ward
das Schrey'n

Von Schädlichkeit des Feuers allgemein,
Und jedem, der mit Zweigen trockner
Fichten, Äschen

Und Buchen es genährt, (die Kunst mit
Stein und Stahl

Es anzufachen war noch unbekannt) be-
fahl

Der hohe Rath es auszulöschen.

Denkfreyheit, segensvolles Licht,
Wohlthäterinn der Menschen, reine Him-
melsflamme,

O dafs die Staatskunst nie dich unter uns
verdamme!

Verlösche bey uns ewig nicht!

An den König von Preussen,
Friedrich Wilhelm den Zweyten,
an dem
Geburtsfeste Seiner Schwester,
der Frau Erbstatthalterinn,
bey Ihrer Anwesenheit zu Berlin

1 7 8 9.

— v v | — v v — | — v v — v v | — v
— v | — v | — v | —

Vater des seligen Volks, welches im
Schatten des Öhlbaums
Früchte des Friedens genießet, höre den
zitternden Ton
Meines schwachen Gesanges; schüchtern
singt die Muse,
Feuriger fühlet das Herz, fühlet die dop-
pelte Wonne,
Welche der Anblick der Schwester, die
dir den Bruder ersetzt,

An dem Tage dir einflößt, der sie der
Erde geschenkt. —

Nicht die blendende Pracht, nicht die be-
zaubernden Feste,

Wie nur ein König sie giebt, dessen be-
seelender Wink

Alle Künste versammelt, alle Musen her-
bey lockt,

Nicht die Welschen Gesänge, noch Mel-
pomenens Spiel,

Noch die Scherze Thaliens, oder das künst-
liche Feuer,

Welches der Gatte Cytherens selber in
Lemnos erfand,

Oder im Ätna bereitet, hat mich so mäch-
tig entzückt,

Als die himmlische Wonne, welche dein
Antlitz entdeckte,

Da dich Gemahlinn und Schwester, da
dich das englische Chor

Liebender Kinder umgab, fröhlicher Nef-
fen umringte.

Diese Wonne genoß ich, diese besinge
mein Lied! —

Heil dem Tage, der uns Wilhelmi-
nen gegeben!
Segen ist er den Völkern, welche die
Freundschaft vereinet.
Diese Tochter der Brennen ist nun Bata-
viens Stolz;
Diese bringet dem Lande Frieden und
dauerndes Glück;
Diese vereinigt die Herzen, welche der
Dämon getrennet,
Der zum Verderben des Landes heilige
Nahmen (*) sich gab.
Dreyfach sey sie gesegnet; dreyfach in
deiner Umarmung,
Allgeliebter Monarch! Jeder kom-
mende Tag
Sey ihr ein festlicher Tag, sey was der
heutige ist!
Preussens schützender Engel, streue Pal-
men und Rosen,
Wenn sie sich von uns entfernt, auf den
gesicherten Pfad,

(*) Den Nahmen: Patrioten.

Wo ihr theurer Vermählter, voll von
Sehnsucht und Liebe
Ihre Zurückkunft erwartet. Folgt ihr, zärt-
liche Thränen!
Folgt ihr, segnende Wünsche! Du nur,
Bildniß der Fürstinn,
Die wir verehren und lieben, ewig bleib'
uns zurück!

An
meinen ältesten Sohn,
bey dem Preussischen Heere,
zur Zeit des Ausmarsches 1790.

Horch, Jüngling, du, den ich gebar!
Wem gilt dies Kriegsgewühl?
Gerüstet steht der Brennen Schaar
Zum großen Trauerspiel.

In ihrem Busen flammet Muth,
Ihr Auge dräut den Tod. —
Wohl, Jüngling, wohl! schon glüht dein Blut,
Und färbt dein Antlitz roth.

Voll edeln Dursts nach Ehr' und Sieg
Empört sich deine Brust.
Der junge Krieger wünscht den Krieg,
Gefahren sind ihm Lust.

Er horcht: ihm ist er Flötenschall
Der Donnerton zur Schlacht,
Das Kampfgewühl ein Maskenball
In einer Gallanacht.

Er stürzt sich in Gefahr und Streit;
Denkt nur sein Vaterland;
Und wenn sein König es gebeut,
Hält er der Hölle Stand.

Sieh, Jüngling! so gedachte der,
Der mir das Daseyn gab,
Glorreiche Lorbern bräch' auch Er,
Umschlöfs' ihn nicht das Grab.

Er mehrte gern voll Heldenmuth
Der alten Wunden Zahl,
Und stürbe gern, mit Staub und Blut
Bedeckt, zum zweyten Mahl.

Er sey dein Vorbild auf der Bahn
Der Ehre, sey dein Schutz!
Als Genius zieh' er voran!
Dann beut dem Tode Trutz.

B

Befolge streng der Pflichten Ruf,
Und achte nicht Gefahr:
Der Gott, der dich zum Manne schuf,
Zählt deines Hauptes Haar.

Nie zittre, wann im Donnerton
Zehnfacher Tod dir dräut:
Sey deines Ahnherrn werth, o Sohn!
Und meiner Zärtlichkeit.

Dem Feigen, der den Rücken kehrt,
Dem folge Fluch und Schmach;
Und keine Zähre, die ihn ehrt,
Fließe ihm im Tode nach.

Auf! Friedrich Wilhelm zieht voran;
Wo Sieg und Ehre winkt.
Ein Held ist jeder, Mann für Mann,
Bis er zu Boden sinkt.

Auch du sey Ringer um den Preis,
Den jeder sich erwarb,
Der einst auf Friederichs Geheiß
Den Tod der Helden starb.

Noch glüht der alte Preussensinn
In unsrer Krieger Brust;
Sey wo es sey, sie ziehen hin,
Des Sieges sich bewufst.

So ziehe mit! und komm zurück,
Und nimm von dieser Hand —
O Sohn! gewähre mir diefs Glück! —
Den Kranz, den ich dir wand.

Augustus und ein junger Grieche.

Man stellte dem August einst einen
Griechen dar,

Der von Gesicht ihm völlig ähnlich war.

Der Kaiser, dieser Gleichheit Ursach zu
erfahren,

Fragt: Sollte deine Mutter nicht vor
Jahren

Einmahl nach Rom gereiset seyn?

Der Jüngling giebt zur Antwort: Nein,

Von ihrer Reise hab' ich nie ein Wort
vernommen,

Mein Vater aber ist sehr oft dahin ge-
kommen.

Der zwey und zwanzigste April 1788.

Ihro Königl. Hoheit,

der Prinzessinn Ferdinand
von Preussen,

gewidmet.

♩ — ♩ ♩ | — ♩ ♩ | — ♩ — ♩ ♩ | — ♩ ♩ | — ♩
♩ — ♩ | — ♩ ♩ | — ♩ ♩ | —
♩ — ♩ ♩ | — ♩ ♩ | — ♩ ♩ | —
♩ — ♩ | —

O Fürstinn! tönete doch mein Lied wie
die Sapphische Laute,

Und schilderte feurig der Seele Gefühl!

O! stimmt' ich den deutschen Gesang, so
wie Cytherens Vertraute (*)

Ihr allen Jahrhunderten reizendes
Spiel! —

(*) Bezieht sich auf den Gesang der Sappho an die
Venus, der im deutschen Auszuge des
englischen Zuschauers im dritten Bande,
Pag. 363. übersetzt ist.

Du wurdest beym sanftesten Hauch der
jungen Weste geboren;

Die Sonne bestreute die Fluren mit
Glanz;

Es brachen Blumen hervor; es hielten die
freundlichen Horen (*)

Bey Nachtigallengesängen den Tanz.

Du wuchsest zum Segen der Welt. Schon
manche dankende Zähre

Ist von den Wangen des Armen
gerollt;

Schon mancher Leidende hat zu deiner
unsterblichen Ehre

Diefs Opfer der Freude dem Himmel
gezollt.

Du bist als Gattinn beglückt, als Mutter
selig zu preisen,

Dir huldigt dein fröhliches häusliches
Chor.

(*) Horen, Göttinnen, die eben das bey der
Juno sind, was die Grazien bey der Venus;
Juno aber war eine Göttinn der Geburt.

Du schmeckst bey Purpur und Pracht die
höhere Wollust des Weisen:
Du gönnst den harmonischen Musen
dein Ohr.

Gewährt ein Gott mir die Macht, womit
der Thrazische Sänger
Den unerbittlichen Orkus erweicht: (*)
Dann, Fürstinn, schmückst du dereinst den
niedern Erdball noch länger,
Als Pylos Fürst, der drey Alter er-
reicht. (**)

(*) Orpheûs erweichte das Herz des Pluto oder Orkus, und Ovidius erzählt, dafs selbst die Furien gerührt worden wären.

(**) Homer sagt von dem Nestor, Könige zu Pylos, dafs er drey Menschenalter gelebt habe.

An Elisen. (*)

Du, Deutschlands erste Denkerinn,
In jeder Kunst Kalliopens erfahren,
Und weiser, als vor grauen Jahren
Der Griechen kühne Felsenspringerinn. (**)
Mir fehlt die Kraft mit unversuchten
Schwingen
Dir nach ins Heiligthum Aoniens zu
dringen:
Doch strebt mein Geist dorthin, und
nach Philosophie,
Allein mit oftmahls unbelohnter Müh
Läfst da mich Wahn und Irrthum gleiten,
Wo dein geübter Fuß wagt männlich
fortzuschreiten.

(*) Frau Kammerherrinn von der Recke, geborne
Reichsgräfinn von Medem, Schwester der Her-
zoginn von Kurland.

(**) Sappho.

Die Fackel der Vernunft, die zündetest
du an,
Für sie hast du weit mehr gethan,
Als jene Schurmanninn, die bey den
Labadisten
Mehr für die Schwärmerey, als für den
Sinn der Christen
Ihr hohes Wissen nützt. Du, Edle!
sagtest frey,
Wo dich der Schein verführt, und bliebst
der Wahrheit treu.
Du nahmst dem Wolf sein täuschend
Schafgewand
Mit sanfter, aber fester Hand.

Für Dichternachruhm hab' ich wenig
Gefühl;
Mir gab mein Genius ein kleines Saiten-
spiel,
Hiermit versüß' ich mir des Lebens bittre
Leiden;
Und die Erinnerung an die entflohenen
Freuden

Ist für mein Herz Genuß. Von keiner
Reu' vergällt,

Verfließt mein Leben, fern vom Rausch
der großen Welt.

Nur dich, du edelste der Weiber, zu
verehren,

Macht mir mein Herz zur süßen Pflicht.

Dein Beyspiel ruft mich auf, mein Wissen
zu vermehren.

Erkenntniß meiner selbst, ist mehr
als ein Gedicht.

Stella an den Geliebten.

Könnt' ich dein Herz für mich allein
gewinnen,
Ich tauschte nicht mit großen Königinnen;
Ich würd' entzückt den Rest von meinem
Leben
Für deine Küsse geben.

O! fühltest du der Seele banges Schmachten,
Du würdest mehr auf Stella's Blicke achten,
Und nicht gleich einem Schmetterlinge
fliehen,
Wo Rosen für dich blühen.

Zwar ist der Reiz von meinen bleichen
Wangen,
Mein Lenz, mein Sommer mehr als halb
vergangen,

Doch ist ein Herz mir in der Brust ge-
blieben,
Um glühend dich zu lieben.

Soll ich um diese Glut für dich erröthen?
Das sanfte Streben der Natur ertöden?
Und gleich der Jungfrau in geweihten
Mauren
Nur dulden, schmachten, trauren?

Es sey! — Mein Schicksal scheint mir
zu befehlen
Des Herzens Wünsche sorgsam zu ver-
hehlen;
Und nur in mitternächtlich bangen Thränen
Ergieße sich mein Sehnen!

Dich, den ich liebe, ewig zu vermeiden,
Gebeut die Pflicht mir: ich, bestimmt zum
Leiden,
Gehorche zitternd; will in stummen Klagen
Den Schmerz der Liebe tragen.

An Herzberg.

Nach dem Reichenbacher Verein.

Du, deutscher Mann! der mit
geschärftem Blicke,
Europens Chaos übersieht,
Beschäftigt mit des Staates Glücke,
Zur Zeit, wo von der Hölle angeglüht,
Der Dämon Krieg die Fackel schwinget,
Die durch den halben Erdball Funken
sprüht!

Dir, großer Herzberg, singet
Die Muse Dank, daß uns noch jetzt der
Öhlbaum blüht,
Daß noch der Ruhm der sieggewohnten
Brennen
In altem Glanze strahlt. Mit Stolz wird
man dich nennen
Des Landes Genius, wo du mit starker
Hand

Das Steuerruder lenkst; und wo dein
weiser Rath

Weit mehr oft als der Held im Schlachten-
donner that.

Dir jauchzt entzückt das frohe Vaterland;
Mit Beyfall blickt auf dich von seiner
lichten Sphäre

Dein königlicher Freund,
Und nennt bewundernd dich den Staats-
mann, der, zur Ehre
Der Menschheit, Politik mit Redlich-
keit vereint.

Könnt' ich mit Flaccus Kunst die goldne
Lyra schlagen,
Dann würd' ich dein Verdienst der Welt
und Nachwelt sagen:
Doch eines Weibes Saitenspiel
Ist viel zu schwach für dies Gefühl;
Nur Ehrfurcht kann sie dir bezeugen,
Bewundern — Staunen — Schweigen!

Der Schlaf des Sulpitius Galba.

Sulpitius, ein Römer, stellte schlaun
Sich an, als wär' er eingeschlafen,
Indem Mäcenass sich mit seiner schönen
Frau
Vertraulich unterhielt. Als einer seiner
Sklaven
Ihn schlummern sah, ergriff er einen Krug,
Der auf dem Schenktisch stand, that einen
kurzen Zug,
Und nahm ihn in den Arm, mit ihm davon
zu gehen.
Halt, Bube! laß mir den Falerner stehen,
Fuhr hier Sulpitius ihn an:
Ich schlafe nicht für jedermann.

Der
gütige Vater und gerechte Richter.

Zaleucus, der den Ehebruch so gern
Aus seinem Staat verbannen wollte,
Gab ein Gesetz hierüber seinen Lokriern,
Mit dieser Drohung, jeder Übertreter sollte
Geblendet werden. Doch zum Unglück
übertrat
Sein Erstgeborner das Gesetz. Die Frevel-
that
Erbitterte den Richter, seines Sohnes
Bitten
Erweichten ihn. Der Vater und der Rich-
ter stritten. —
Und wer gewann in diesem Straufs? (*)

(*) Straufs, harter Kampf: ein Wort, welches ehemahls sehr gebräuchlich war, jetzt aber seltner zu werden anfängt.

Wird sich der Richter Gunst, der Vater
Streng' erlauben?
Der strenge Richter liefs dem Sohn ein
Auge rauben,
Das andre stach sich selbst der gute Vater
aus.

An den Liebling bey dem Heere.

Im fremden Namen.

Wo bleibt mein Freund? Wo strahlen
seine Blicke

Von edlem Ehrgeiz angeglüht?

Wo bleibt er, daß ich an mein Herz ihn
drücke,

Das ihm so heifs entgegen flieht?

Er kömmt! er kömmt! ich fühl's; — denn
unter allen

Erles'nen Helden seiner Schaar,
Seh' ich die weiße Feder stolzer wallen,
Die seines Huthes Zierde war.

Schon fleucht sein Ross mit eines Sturm-
winds Flügel:

Das edle kriegerische Thier

Kennt seines Reiters Wunsch, es fleucht
vom Hügel

Herab, und bringt ihn her zu mir. —

Sey mir gegrüßt, mein Stolz und meine
Krone!

Von einem Gott mir zugesandt,
Aus deiner heißen mütterlichen Zone,
Zu der Columbus Wege fand. (*)

Ich seh', dein Auge blitzt ein doppelt
Feuer,

Von Lieb' und Tapferkeit entflammt:
Mir strahlt es Lieb' und Tod dem Unge-
heuer,

Das von Lernäens Hydra stammt.

Die Heldentugend winkt dir gleich Alciden:

Ich seh's, dafs du entschlossen bist;

Ich seh', dir ist der Ehrenkranz beschieden,

Der meines Lieblings würdig ist.

(*) Der Gegenstand dieses Gedichts war ein geborner
Amerikaner.

Horch ! horch ! es tönt der Aufruf schon
zum Streite.

O, daß ich dir nicht folgen kann ! —
Nimm mit, was dir gehört, nimm deine
Beute,
Mein zärtlich Herz, und kämpf' als
Mann !

Klagen an den Entflohenen.

Hier ruht dein Bild auf meinem Herzen;
Du, Mann der Liebe und der Schmerzen!
Der jetzt voll Grausamkeit mich flieht. —
Du fliehst umsonst —! denn meine Seele
eilet
Dem Manne nach, der das Gefühl nicht
theilet
Das ewig mir im Busen glüht.

Ja fliehe zu den fernsten Zonen,
Lass Haß in deiner Seele wohnen,
Wo sonst nur Liebe für mich sprach:
Zerbrich, zerreiß' der Liebe süße Bande
Und tödte mich: ich folge bis zum Rande
Des Grabes dir im Geiste nach.

Die Liebe kennet keine Schranken,
Im Tode selbst wird sie nicht wanken;

Sie bleibt sich ewig einerley.
 Die Zeit kann nie dies reine Feuer min-
 dern,
 Kein Mensch, kein Gott! kann ihre All-
 macht hindern,
 Und felsenfest ist ihre Treu.

Mein ganzes Daseyn seh' ich schwin-
 den,
 Um mich in deinem ganz zu finden:
 Ich leb' und denke nur durch dich! —
 Dich nur allein seh' ich von allen Wesen
 Des Weltenall's. — Was du mir bist ge-
 wesen,
 Bleibst du mir unabänderlich!

Die Liebe trotzt des Schicksals Strenge,
 Besiegt der Vorurtheile Menge,
 Und stumpfet ab den Zahn der Zeit:
 Sie lächelt schlau bey der Moral des
 Weisen,
 Und spottet selbst des kalten Blut's des
 Greisen.
 Ihr Ziel beschränkt die Ewigkeit.

Wer nicht so fühlt, der weiß und kennet
 Die Liebe nicht, die selbst getrennet,
 In ihrer ganzen Fülle Kraft,
 Nur ewig nach dem Einen strebet,
 Sich selbst vergessend, nur dem Einen
 lebet,
 Der ihr die Welt zur Wüste schafft.

Ha! dieses Schmachten, dieses Streben!
 Verzehrt die Kräfte von dem Leben,
 Das der Verzweiflung sich geweiht:
 Ach! ohne ihn das Daseyn zu ertragen,
 Wer faßt den Schmerz? O, selbst der
 Hölle Plagen
 Sind ja dagegen Seligkeit!

An * * *

bey der Übersendung einer Haarlocke.

Die stolze Majestät des Löwen zu
bezwingen,
Muß keine Kette ihn umschlingen;
Verachtend sprengt er sie. — Ein Faden
fesselt ihn,
Und willig wird er Amors Wagen ziehn, —
Der Liebe süßgepries'ne Bande
Sind, leider! zu Cytherens Schande,
Nicht immer süß — und Blumenketten
rar.

Doch ich, mein Trauter, fess'le gar
Den Mann der Liebe an ein —
Haar —!

Das Bad zu Aachen.

Hygea winkte mir nach Aachens Wunder-
quellen,

Wo man Gesundheit hohlt, und, durch
das Bad erneut,

Sich eines bessern Daseyns freut;

Ich aber floh die warmen Wellen,

Wovon ein seltsames Gerücht

Herum ging, und wovon ein neuer Barde
spricht: (*)

„Man las in einer Chronik von Cythere (**)

(So lautet seine Nachricht) „Amor wäre

„Den Armen seiner Mutter einst ent-
schlüpft.

(*) S. Amusements d'Aix la Chapelle, tome III.

(**) Insel und Stadt der Venus geheiligt, welche
davon den Namen Cytherea und auch Cythere
führt.

„Kaum war, der Lose! fortgehüpft,
„So zog er durch die Welt; und wo er
hinkam machte
„Sein Pfeil, daß jedes Herz in Liebe schmolz:
Einst brachte
„Der Zufall ihn nach einer deutschen Stadt,
„Die von dem Wasser eines Quells den
Namen hat, (*)
„Der zwischen Schilf und Blumen reizend
floss,
„Und endlich sich in einen Hain ergoss,
„Der ihn durch dichtes Laub versteckte,
„Bis ihn der große Karl auf einer Jagd
entdeckte.
„Hier sah der kleine Gott — ach! eine
Nymphe stehn,
„Wie Juno stolz, wie Venus schön.
„Die Spröde floh, so bald sie ihn ersehn;
„Er flog ihr nach: allein sie tauchte
„Sich tief in diese Fluth. Du sollst mir
nicht entgehn!

(*) S. Büschings Erdbeschreibung, 3ter Theil, Pag.
1008, wo Aachen Aquis granum, Aquæ,
und Urbs aquensis genannt wird.

„Er sprachs, warf einen Pfeil ihr nach:
das Wasser rauchte. —
„Nun hört’ er sie verliebt um Hülfe flehn.
„Er aber floh hohnlachend fort. —“

Noch wirkt der böse Pfeil auf diesem
Wunder-Ort.

Der Kranke, der es wagt die Glieder hier
zu baden,
Fühlt allzubald mit seinem Schaden,
Dafs, von dem heissen Pfeil entzündet,
Die Heilkraft mit der Glut der Liebe sich
verbindet.

Grabschrift
eines Spanischen Hauptmanns.

Der fünfte Karl las einst auf einem
Leichenstein

Die Grabschrift: Dieser Raum schließt
einen Krieger ein,
Der lebenslang sich nie hat fürch-
ten können.

Der Kaiser lacht und spricht:

Der Mensch hat mit den Fingern wohl
kein Licht

Geputzt, sonst hätt' er Furcht gehabt sich
zu verbrennen.

A n M e l i n a.

Du bist, Melina, mehr als eh'mals Krösus reich:

Dein Leib ist Cythereen, dein Geist
Minerven gleich.

Die Mutter
an ihren Erstgebornen.

Kämpfend zwischen Tod und Leben,
Hoch durchglüht von Zärtlichkeit,
Fühlt' ich nie das Wonnebeben
Einer Mutter, so wie heut.

Als ich nach der Jammerstunde,
Holder Säugling, dich erblickt;
Als der Schrey aus deinem Munde
Mich zur Himmelslust entzückt:

O, da dacht' ich nicht der Schmerzen,
Nicht der Wöchnerinn Gefahr:
Nur mit Liebetrunk'nem Herzen
Küfst' ich den, den ich gebar,

Küfst' ich dich, du Pfand der Treue!
Von dem heifs geliebten Mann,
Den ich jetzt durch dich aufs Neue
Mehr als jemahls liebgewann.

Kleine, süsse, theure Bürde! —
Ach, dem Glücke kommt nichts gleich
Das ich fühle — Mutterwürde,
Durch dich bin ich gros und reich!

Segen ström' auf dich hernieder,
Den Gott seinem Liebling giebt.
Werde, wie dein Vater, bieder,
Und von aller Welt geliebt.

Und dein Engel wache, leite
Freundlich dich an seiner Hand,
Dafs dein Fuss nie strachelnd gleite
An des Abgrunds Blumenrand.

O, du lächelst! und ich fühle
Mich, als Seligste der Welt!
Jeder Wunsch ist jetzt am Ziele,
Weil mein Arm dich, Engel! hält.

Komm' und trink' an meinem Herzen
Neues Leben, neue Lust,
Holder Lohn der süß'sten Schmerzen!
Ruh' an deiner Mutter Brust.

Voll von freudigem Entzücken
Sieht dein Vater stumm herab.
Dank spricht mir aus seinen Blicken
Für den Sohn, den ich ihm gab.

Schlummre jetzt, du süßer Knabe!
Sanft, auf meinem weichen Schoos.
O, für eines Kaisers Habe,
Tauscht' ich nicht diefs schöne Loos.

An die Gräfinn Neale,

Oberhofmeisterinn der Prinzessinn Ferdinand von
Preussen,

bey Gelegenheit eines übersandten
Schauspiels.

Die Tugend, die man auf der Bühne
Durch Kunst oft nachmacht, selten fühlt,
Wo manche reizungsvolle Phryne
Des Engels Unschuld täuschend spielt,
Ist auch im Leben oft ein blendend Schau-
spiel nur:

Nimmt man die Larve weg, so zeigt sich
die Natur

In ihrer Häfslichkeit. —

Wem in den

Lebensrollen

Kann man mit Wahrheit Beyfall zollen?

D

Dem, der die grofse Pflicht der Mensch-
heit nie vergifst,
Der jede Tugend thätig übet,
Den Schein verachtend, nur das Wesen
liebet,
Mit einem Wort: Dir, Gräfinn, ähnlich
ist.

E p i s t e l

an den

Herzog Ferdinand zu Braun-
schweig-Lüneburg.

Dein Beyfall, großer Menschenfreund,
Ist mir mehr werth, als wenn zu meinem
Preise

Sich eine halbe Welt vereint.
Mein Schicksal drängte mich aus jenem Gleise,
Worin Beruf, Natur und Häuslichkeit uns
setzt.

Ganz Weib, ganz Mutter seyn bey stillem
Seelenfrieden

War stets mein Wunsch, ist Seligkeit hie-
nieden,

Und wird von mir weit mehr als Autor-
ruhm geschätzt.

Zur Zeit als ich noch dieses Glück genoß,
Mein Leben gleich dem Bach mir sanft
durch Blumen floss,

Da sang ich oft ein Lied, voll Scherz,
Gefühl und Liebe,
Gleich einem Vögelchen, aus angeborenem
Triebe ;
Und weit, unendlich weit
War ich von jener Eitelkeit
Entfernt, als Dichterinn zu prangen,
Und Lorbeerkränze zu verlangen.
Auf einmahl nahm das Glück
Mit räuberischen Händen
Mir alles ; nichts blieb mir zurück,
Als mich zum Musengott zu wenden.
Allein auch dieser lohnt nach Gunst,
Nach Launen mehr, als nach dem Werthe.
Ein Chörilus erhielt für seine Kunst
Mehr Goldphilippen, (*) als ich je vom
Glück begehrte. —

(*) Dem großen Alexander hatte ein
Gewisser Chörilus das unverdiente Glück
Genehm zu seyn, und für die schlechten Verse,
Womit er seines Helden eignen Glanz
Als wie mit Schmutz bezog, mit Goldphi-
lippen
Sich königlich bezahlt zu sehn.

Horazens Briefe, 2. Buch, 1. Brief, S. 68,
nach Wielands Übersetzung.

Wie gieng es dort dem Tantalus?

Er sah die Äpfel um sich, unter sich den
Fluß,

Und fort war Fluß und Apfel, wann er
kosten wollte:

So mir. — Doch nein, nicht alles nahm
das Glück:

Es liefs mir Muth, und ein schuldloses
Herz,

Und Andrer Mitgefühl für unverdienten
Schmerz.

Selbst deine Freundschaft, Prinz, dank'
ich dem Mißgeschick,

Das mich nur dann auf immer nieder-
drückt,

Wann mir kein frohes Lied mehr glückt.

Der Kampf.

So mir. — Doch nein, nicht alles nahm
das Glück:

Ich sah dich einst, und fand in deinen
Blicken
Der Liebe wonnetrunkenes Entzücken,
Das schnell in meine Seele drang.
Dein ach! für mich beredtes Schweigen
Vermochte diesen Stolz zu beugen,
Den keine Rednerkunst bezwang.

Auf deinen frischen jugendlichen Wan-
gen,
Geröthet von dem süßesten Verlangen,
Verschönert durch Bescheidenheit,
Sah ich den Kampf verschwieg'ner Schmer-
zen,
Und fühlte tief in meinem Herzen
Der Liebe ganze Seligkeit.

Ein namenloses unbekanntes Beben
Zieht mich zu dir, heisst mich dir wider-
streben :

Vernunft und Liebe sind im Streit.
Ach, weh mir! wer wird überwinden? — —
Ihr Götter, laßt den Tod mich finden,
Wenn mir die Pflicht zu fliehn gebeut.

Ich will zum Schweigen ewig mich
verdammen,
Ganz Kälte scheinen, voll von heißen
Flammen;
Mein Blick soll stumm und fühllos seyn.
Doch wird es einst mein Liebling wagen,
Mir — zitternd — sein Gefühl zu kla-
gen, — —
Dann, Götter, macht mich schnell zum
Stein.

Auf einen Geizigen.

Ist's wahr, mein Freund! dafs Ligurin,
 Der gleich dem Tantal lebt, nicht sich
 noch andern nützet,
 So vieles Gold besitzt? —
 Nein, er besitzt kein Gold, das Gold be-
 sitzt ihn.

Epistel
an den Geheimenrath von Diez.

Leicht aufgescheucht vom kurzen Morgen-
 schlummer,
 Blickt' ich halb schüchtern um mich her:
 Und schämte mich, dafs noch der böse
 Dämon Kummer
 Verrätherisch die Ruhe mir geraubt. —
 Ach! Er,
 Der mit gestähltem Herzen
 Der Stoa Lehrer ist, Er lehrte mich die
 Schmerzen,
 In ihrer allerstärksten Wuth
 Mit Possidonius erhabnem Heldenmuth
 Verachten. Nur der Mann nach meinem
 Ideal,
 Das itzt realisirt vor meinen Augen
 schwebet,

Kann dieß; allein das Weib, aus schwä-
 cherm Stoff gewebet,
 Fühlt, doppelt reizbar, jede Qual,
 Die die Natur für sie bereitet,
 Und die mein theurer Diez als Held und
 Mann bestreitet.

O, Freund der Wahrheit und Natur!
 Die Praktik deiner Weisheitslehre
 Macht dir und macht der Menschheit Ehre.
 Die Göttinn unsrer Tage, die Kultur,
 Die manches Gift uns Sterblichen bereitet,
 Die nimmer müde wird, stets unsre Ruhe
 — stört,
 Den Thoren oft, den Weisen oft bethört,
 Und, gleich dem Briareüs, mit hundert
 Händen streitet,
 Ist nie das Opfer werth, das wir mit
 Sklavensinn
 Der launenvollen Göttinn bringen.

Gewohnheit, heisst der Riese, der
 uns lähmt,
 Der selbst die Kraft der ersten Seele lähmt,

Um sie ins Joch der Kunst zu zwingen:
Drum wünsch' ich mich, so wahr ich bin!
Oft nach der Pelew-Insel hin, (*)
Und träume mich in jenem guten Lande,
Gott weiß, wie glücklich, und in welchem
bessern Stande.

Wohl dem, dem noch ein Traum das
matte Herz erquickt:
Mag man denn immerhin zum Nicht-
genufs erwachen;
Ein nur erträumtes Lachen
Ist einem Blümchen gleich, das man am
Wege pflückt.

Du wirst dein edles Herz an mannich-
fachen Freuden,
Mein Diez, in dem Genufs der reizenden
Natur,
Auf deiner ländlich schönen Flur
Wie Cicero im Tusculanum weiden,

(*) Relation des Iles Pelew du Capitaine Henri
Wilson. 1788.

Wo dir das Horn der Amalthea rinnt;
 Ich aber werde mich im Geist des Glücks
 erfreuen,
 Das dir Philosophie und Menschlichkeit
 verleihen,
 Die deines Hauses Laren sind.

Der Fuftritt des Geliebten.

Ha! hör' ich recht? sind diefs die leisen
Tritte
Des Einzigen, dem dieses Herz sich
weiht? —
Er kömmt! beflügelt sind die sanften
Schritte
Von Sehnsucht und von Zärtlichkeit.

Er kömmt! ich fühl's an diesen stärkern
Schlägen
Des armen Herzens, dem er alles ist.
Es klopft entzückt dem Augenblick ent-
gegen,
Wo er die heifse Thräne küfst;

Die Thräne, die sich von der Wange
schleicht,
Und halb beschämt auf einen Busen stiehlt,

Der, ach! von seinem holden Blick er-
weicht,
Nicht mehr sich unempfindlich fühlt.

Nein, mein Gefühl wird mit dem Da-
seyn enden;

Ich bin von neuer Lebensglut beseelt;
Und dankbar nehm' ich aus der Liebe
Händen
Den Liebling, den sie mir gewählt.

Fehler
der fürstlichen Erziehung.

Ein König liefs den Erben seines Throns
Mit grossem Fleifs erziehn. Man sucht
in den Provinzen
Zum Unterrichte seines Sohns
Die grössten Meister auf. Man unterwies
den Prinzen
In allen Künsten, die zur Zier
Und Nutzen dienen. Er lernte zeich-
nen, tanzen,
Palläste bauen, Städt' umschanzen,
Blies seine Flöte, spielte sein Klavier;
Man liefs ihn in den Alterthümern unter-
weisen,
Und nahm noch, (denn er sollte reisen)
Die besten Lehrer in vier Sprachen an.

Zwey Reisende befragten einen alten Mann
An seinem Hofe: „Sagt uns, aber un-
geheuchelt,
„Was Euer Prinz am besten kann?“
Gut reiten, sprach der Mann, weil ihm kein
Pferd geschmeichelt.

Epistel an Susalis.

Im Rosenmonath 1790.

Susalis, seufzest du wieder!
Birgt sich die Sonne des Glücks
Abermahls unter ein Wölkchen?
Siehest du trauriges Blicks
Auf die blühende Rose?
Ach, ich hatte sie lieb,
Eh' der kommende Frühling
Ihre Knospe noch trieb.
Ich lobsinge dem Schöpfer,
Dafs er leben mich liefs;
Denn wir wissen es alle,
Rosendüfte sind süfs
An der stützenden Krücke
Dem vermagerten Greis,
Unterm Haare wie Silber
Oder glänzendes Eis.

E

Ich, ein pures Gerippe
 Überzogen mit Haut,
 Freue mich über die Rose,
 Die der Morgen bethau't.
 Und der Abend beregnet.
 Ich vergesse darob
 Hundert künftige Sorgen,
 In der Seele voll Lob;
 Dünke mich jünger, gesünder,
 Fühle mich stärker, im Geist;
 Werde mit lieblichem Honig
 Lächelnder Hoffnung gespeist;
 Glaube noch bessere Zeiten. — —
 Susalis, glaube mir gleich,
 Mache durch nagenden Kummer
 Deine Wange nicht bleich,
 Und dein Auge verloschen.
 Hast ja Kinder, die dich
 Fürchten, lieben, und ehren;
 Hast ja Kinder, die sich
 Grämen ums Leben der Mutter,
 Wann die Mutter sich grämt;
 Hast's erfahren, wie endlich
 Seiner Laune sich schämt,

Seines Wolkenverkriechens,
 Dein oft mürrisches Glück,
 Darum wende nicht traurig
 Deinen schwimmenden Blick
 Von dem Rosengeländer.

Ist der Garten nicht dein,
 Sind doch unter den Rosen
 All' die süßesten dein.

Denn da blühen viel tausend,
 Die bald müssen verblühen,
 Brich, und heisse den Mißmuth
 Von der Stirne entfliehn!

— Anne Luise Karschinn.

Antwort an Madame Karschinn.

Schwarz und dunkel, wie der Nacht Ge-
 fieder,
 Sank auf meine feuchten Augenlieder
 Melancholisch sich der Schlaf herab:
 Und da träumte mir von einem schönen
 Feste;
 Du und ich, wir waren auch als Gäste
 Bey der Tafel, die ein König gab. —
 Sage doch, was mag der Traum bedeuten?
 Soll ich das versprochne Glück erbeuten? (*)
 Doch ich afs ja bey der Tafel nicht;
 Alles war für mich nur Schaugericht. —
 Diefs ist schmerzlich. — Aber diese
 Schmerzen

(*) Dieses bezieht sich auf ein Haus, welches der König der Verfasserinn zu bauen versprach, und welches durch den Krieg verhindert wurde.

Sind die kleinsten, nagen nicht am Her-

zen.

Du, Geliebte, willst sie von der Stirn

mir scherzen:

Und schon ists zur Hälfte dir geglückt.

Denn das Röschen, das dein Herz er-

quickt,

Das die Freundschaft für mich abgepflückt,

Hat in deinem Liede mich entzückt.

Ich glaube jetzt, o Freund! (was soll ich

noch auch nicht übermäßig glücklich bin,

es verhehlen?)

Du selbst bist Schuld daran) die Wunde-

lung der Seelen.

Denn nun begreif, ich ohne Miß-

Wahrheit in deiner Poesie

Sich Hohen, Feinheit, Harmonie,

Mit Kühnheit, Stärke, Kürze, Pasten,

Die sonst vor achtzehnhundert Jahren

Dem Flaccus eigenümlich waren,

Auch lehrt Pythagoras diese Wunder mich

verstehn.

(*) Pytho, der Stifter der berühmten Sekte, die

an allem zweifelte, und nur von Pytho her

Sind die kleinsten, nagen nicht am Her-

Die Proselytinn des Pythagoras, an Ramler.

Und schon ist zur Hälfte dir glücklich.

~~Denn das Hörschen, das dein Herz er-~~

Ich, die ich zwar nicht Pyrrho's (*) Schü-
lerinn,

Doch auch nicht übermäfsig gläubig bin,
Ich glaube jetzt, o Freund! (was soll ich
es verhehlen?

Du selbst bist Schuld daran) die Wande-
rung der Seelen.

Denn nun begreif' ich ohne Müh'
Warum in deiner Poesie
Sich Hoheit, Feinheit, Harmonie,
Mit Kühnheit, Stärke, Kürze, paaren,
Die sonst vor achtzehnhundert Jahren
Dem Flaccus eigenthümlich waren.

Auch lehrt Pythagoras dieß Wunder mich
verstehn,

(*) Pyrrho, der Stifter der berühmten Sekte, die
an allem zweifelte.

Warum du deines Lieblings Schönheit
uns so schön
Erklärst, und die für uns jetzt dunkle
Stellen
So meisterhaft weisst aufzuhellen.
Es ist nur Rückerinnerung, mehr
nicht;
Denn du erklärst dein eigenes Gedicht.

Dasselbe Selbst, das einst dem Rö-
mer angehörte,
Das Dichtkunst übte, Dichtkunst lehrte,
Das, allezeit der Wahrheit treu,
Nur Thaten lobte, nicht aus Schmeicheley
Den Rang erhob: dieß ist in meines
Ramlers Hülle
Vorhanden; hier lebt jener Weise noch,
Der bald am Bach, bald in der Wälder
Stille
Auf Lieder sann; der nie der Ehre gold-
nem Joch
Den Nacken bot; der, was er lehrte übte;
Der, wen er liebte, feurig liebte;
Der frey von Prunk und Eitelkeit,

Sich höher aufzuschwingen nie begehrte;
 Der ohne Habsucht, ohne Neid,
 Ein Freund der Großen seiner Zeit,
 Reichthümer haben konnte, doch sie gern
 entbehrte.

Sprich, Flaccus unsrer Zeit, mich gründ-
 lich zu belehren;
 Wo weilete dein Geist? zog er in andern
 Sphären
 Mit heissem Forschungsdurst umher?
 Doch ist vielleicht die Wiederkehr
 Auf unsre Mutterwelt nach vorgeschrieb-
 nen Jahren
 Ein ewiges Gesetz, so bist du sicherlich
 (Denn Legionstribun war ja dein erstes Ich)
 In eines Helden Stirn gefahren,
 Und hast ihn Menschlichkeit gelehrt:
 Vielleicht nahmst du wohl gar von eines
 Bonzen Hirne
 Besitz, und lehrtest ihn, daß man mit
 Unrecht zürne,
 Wenn jeder seinen Gott, wie seine Väter,
 ehrt.

Gewifs war Menschenglück dein ernstes
 Bestreben,
 Und Wahrheit und Bescheidenheit
 Veredelten einst dort, so wie bey uns
 dein Leben.

Durch Schweigen straftest du den Neid
 Der Chörilusse deiner Zeit,
 Und liefsst sie sich wechselweis' erheben.

Verzeihung, bester Freund! der kran-
 ken Dichterin!
 Vielleicht, wenn ich nicht mehr in dieser
 Hülle bin,

Dann wird mein bessres Ich in andre
 Wesen dringen,
 Um dir als Nachtigall ein süßes Lied zu
 singen.

D a s W i e d e r s e h n.

Ha, Wiedersehn! du schönster der Ge-
danken!

Du reißt die Seele aus den engen Schran-
ken

Des Körpers, giebst ihr Kraft und Schwung
Zum Taumel der Begeisterung!

Durch dich gestählt, reichst du den
banger Herzen

Den Lethetrank für der Entfernung
Schmerzen,

Und selbst der nicht empfangne Kufs

Wird durch die Hoffnung zum Genuß.

Die Liebe kann der Liebe im Entbehren
Mehr Süßigkeit, als Sinnenlust gewähren,
Denn das Entzücken, das sie giebt,
Bleibt von der Reue ungetrübt.

Im Geist' fühl' ich das ungestüme Stre-
 ben
 Des lieben Herzens mir am Busen Beben,
 Das rein und treu sich mir geweiht
 Bis zu der fernen Ewigkeit.

Auch dort soll noch die reine Flamme
 brennen.
 Dort wird mein Geist den deinen schnell
 erkennen;
 Und wird zu bessern Welten gehn,
 Gestählt durch dich, O Wiedersehn!

dar,

Und übergeh ein Lied, das seine Helden-
 thaten,

Sein Glück und Recht, die Wohlfahrt sei-

ner Statten,

Und sein großmüthig Herz besang.

Der gute Dichter hofft auf einen goldenen

Dank:

Doch der Tyrann, der selbst mehr Schätze

zu bekommen,

Dionysius und der Dichter.

Dem Dionysius, der durch Gewalt die
 Krone
 Von Syrakus gewann, der Bürger Schreck-
 ken war,
 Und selbst voll Todesfurcht auf dem ge-
 raubten Throne
 Erbebte, stellte sich ein armer Dichter
 dar,
 Und übergab ein Lied, das seine Helden-
 thaten,
 Sein Glück und Recht, die Wohlfahrt sei-
 ner Staaten,
 Und sein großmüthig Herz besang.
 Der gute Dichter hofft auf einen goldnen
 Dank:
 Doch der Tyrann, der selbst mehr Schätze
 zu bekommen,

Jüngsthin dem Äskulap (*) den goldnen
 Bart,
 Dem Zevs (**) den schweren Mantel ab-
 genommen,
 Und alles für den Lohn der Leibtrabanten
 spart,
 Will auf die Dichtkunst nicht ein Drachma
 wenden;
 Nimmt aber — (selbst ein Dichterlein)
 Das Blatt aus des Poeten Händen,
 Liest unverdientes Lob, und ruft: Wer
 kann so fein,
 So rührend, so erhaben singen?
 Das Würdigste muß man der Gottheit
 bringen,
 Zum Opfer ihr des besten Sängers Zunge
 weihn.

(*) Dem Äskulap nahm Dionysius den goldnen
 Bart mit dem Vorgeben, es zieme sich nicht,
 daß der Sohn einen Bart habe, da sein Vater
 Apollo unbärtig sey.

(**) Dem Jupiter nahm Dionysius den goldnen
 Mantel, indem er sagte, im Winter sey es
 ihm zu kalt, und im Sommer zu schwer.

Er winkt: das Urtheil wird vollzogen.
 Die Zunge, die sein Lob so schön ge-
 logen,
 Wird abgeschnitten, dem Tyrannen über-
 bracht,
 Der sie dem Feuer schenkt und lacht.

Ihr Fürsten unsrer Zeit, verabscheut
 solch ein Lachen!
 So menschenfeindlich scherzet nie!
 Ein leichter Mittel giebt's die Schmeichler
 stumm zu machen:
 Gebt ihnen nichts, so schweigen sie.

(*) Dem Askulap nahm Dionysius den goldenen
 Bart mit dem Vorworte, es ziemte sich nicht,
 daß der Sohn eines Hais habe, da sein Vater
 Apollo unbartig sey.

(**) Dem Jupiter nahm Dionysius den goldenen
 Mantel, indem er sagte, im Winter sey es
 ihm zu kalt, und im Sommer zu schwer.

An den Mann der Liebe.

Süßser Liebling! Dich nur zu erblicken
Ist der Wunsch, der meine Seele füllt,
Jeder Puls schlägt feuriges Entzücken
Wann der Zufall diese Sehnsucht stillt.

Und doch bist du immer mir zugegen,
Wann dich gleich mein Aug' und Herz
vermißt:

Ungeduldig schelt' ich dann den trägen
Stundenlauf, wo du nicht bey mir bist.

Wachend denk' ich dein, und seh' dich
immer
Vor mir schwebend, wie dein süßes Bild
Jeden Raum in diesem kleinen Zimmer,
Jede Faser meines Herzens füllt.

Schlafend kann mich nur ein Traum
 beglücken,
 Der dich, Bester meinen Armen giebt,
 Wo ich dich an diesen Busen drücken,
 Und dir sagen kann: wie die dich liebt,

Die auf dieser ganzen weiten Erde
 Nur allein für dich, Geliebter! glüht;
 Und des Lebens drückendste Beschwerde
 Gerne trägt, und jeden Schimmer flieht.

Die den Fürsten ihre Hoheit gönnet,
 Und sich glücklicher in Hütten preist,
 Wenn sie, Holder! nie von dir getrennet
 Die Geliebte, des Geliebten, heisst.

Dann mag die Natur aus ihren Fugen
 sinken,
 Welten wieder in ihr Nichts vergehn;
 Und des Himmels Seligkeit mir winken, —
 Nur dich, Mann der Liebe! werd' ich
 sehn!

A n S e l m a r.

Ha! dieser süsse Aufruhr aller Sinnen,
Diefs Drängen, Streben, Schmachten und
Zerrinnen

In heissen Thränen, die die Liebe weinet
So uns vereinet,

Sie läßt uns nie der Ruhe Glück ge-
nießen,
Bis Herz an Herz sich wonnevoll wird
schließen,

Und dieses Busens ungestümes Schlagen
Dir mehr wird sagen

Als tausend Worte dir bezeichnen kön-
nen —

Wer kann das Unaussprechliche be-
nennen? —

F

Vergebens streb' ich, Holder! dies Ent-
zücken
Dir auszudrücken.

Im Flammenkufs, den der Geliebte
küset,
Den Aug' und Herz, ach! überall ver-
misset,
Und von dem Arm des Einzigen um-
wunden,
Wird sie gefunden —

Die längst verlohr'ne und von uns er-
sehnte,
Als ich noch Selmar nicht zu lieben wähnte,
Und doch im süßen Wahnsinn ganz ver-
sunken
Ward Liebe trunken.

Wie strebt' ich da im Geist dich zu
umfassen,
Am Gaumen stockte dieses Sprechverlangen,
Ich fühlte mich, in dir so ganz verlohren,
Wie neu gebohren.

Wann schlagen sie die lang ersehnten
Stunden,
Die seligsten der zögernden Sekunden!
Wo ich dich, Selmar, trunken von Ent-
zücken,
Ans Herz kann drücken?

Dann mag die Welt vor meinen Augen
schwinden,
Ich werde Welt und Himmel in dir finden,
Im langen Kufs, den diese Lippen geben
Mit Wonnebeben.

Und würde mir der Todesengel winken,
Ich müßte noch den Kelch der Liebe
trinken,
Durch ihn gestärkt, fühlt' ich ein neues
Leben
Den Busen heben.

Ein Himmelreich scheint mir die ganze
Erde,
Und federleicht die drückendste Be-
schwerde,

Seit dem die Glut, die unsre Herzen
nähret,
Die Welt verkläret.

O, komm Geliebter! den ein Gott mir
wählte,
Der unsre Seelen ewig treu vermählte:
Komm! und vergifs an Selma's treuem
Herzen,
Der Unruh Schmerzen.

Nach der Aufführung
des
Otto von Wittelsbach. (*)

Er ist es selbst, nicht Fleck; es ist der
echte

Agilolfinger, voll von edlem Heldenmuth,
Von deutschem Biedersinn, der schwarzen

Undank rächte
In eines falschen Freundes Blut. —

O Fleck! so bald dein Herz, obgleich
im bloßen Spiele,

Zerrissen scheint, so beben wir von Mit-
gefühle;

So stürzt, der Menschlichkeit und deiner
Zauberkunst

Zur Ehre, Zähr' auf Zähre von den Wan-
gen;

(*) Zu Berlin.

Wir fühlen mit dir Reue, wenn die That
begangen,

Die du zu spät verfluchst, und zürnen auf
die Gunst
Der Fürsten, die dem glatten Meere
gleicht. — —

Du aber, fahre fort, so schön uns zu be-
trüben,

Dafs wir selbst unsre Schmerzen lieben.
Melpomene, die dich entzückend hörte,
reicht

Dir schon den Lorbeer, ihrer Dichter
Preis,

Und dessen, der die Dichter zu ver-
schönern weifs.

since. Phosphorus

100

am ersten December 1789.

Von mir an, nebst einem warmen Kufs.

Die Zufriedenheit von deinem Mittelstande

Schau' im Winter deines Lebens

Heiter dich in Gottes Schöpfung um.

Voll des nimmer satten Strebens

Wird zur Hölle selbst Elysium:

Aber tausendfach genießet,
 Wer das Leben weislich sich versüßet. —
 Auch für uns schuf die Natur
 Blumen auf der Wiesenflur.
 Diese sind für dich im Garten aufgeblühet,
 Und zum frischen Sträußchen band
 Sie die Freundschaft dir durch meine Hand.

Wie der Fleiß des Gärtners sie durch
 Kunst erziehet
 Unter Schneegestöber, unter Eis,
 So laß uns, nach seinem Beyspiel, gleichen
 Fleiß
 Auf des Lebens Dornenpfade wenden,
 Und mit nimmer müden Händen
 Blümchen für uns pflücken, klein zwar,
 aber schön,
 Und den Dornen munter aus dem Wege
 gehn.
 Pflücke sie, Geliebte! viele Jahre
 Und bekränze dich auch noch im Silber-
 haare.

Antwort der Madame Karschinn.

Dank für den Trost, den du mir giebst
In deinem Morgengruß so schön, so
 allerliebste!

Ich möcht' ihn selbst geschrieben haben
Am Tage, der dein erster war.
Auch dank' ich für die Blumengaben,
So spät im Jahr,
Und doch so herrlich anzuschauen. —
Ich bitte, meine Theure, dich
Mit zärtlichem Vertrauen,
Komm zu mir, grüße mich
In meinem Krankenbette,
Wo ich vorgestern bald den Tod
Gelitten hätte,
Wenn's der Allmächtige gebot: —
Ich bin zwar aus der Marternoth,
Bin aber schwach, sehr schwach und lebe
Kaum wieder auf, zu Preis und Dank,

Mit welchem ich mein Herz erhebe
Zu Gott, der's hinderte, dafs ich nicht
niedersank. —

Komm, liebe Charitinn, zu deiner Kar-
schinn heute

Und freue dich,
Dafs ohne hochgelahrte Leute,
Ohn' ein Galenus Jünger ich
Mein Leben noch als eine Beute
Davon trug, und dir sagen kann:
Dafs dir dein Morgengrufs mein ganzes
Herz gewann.

Antwort
auf die Einladung einer Freundinn.

Wenn feiner Witz , und häuslich stille
Freude
Bey dir die Speise würzt, und Geist dem
Tranke giebt,
Dann reizet mich zu keinem Neide
Der Fürsten-Tisch, den oft in Gold und
Seide
Verstellung, Schmeicheley und Langeweil'
umgiebt.

A n d e n M a y.

Holder Schöpfer süßer Triebe,
Junger wonnereicher May!
Glück und Hoffnung und die Liebe
Sind in dir mir ungetreu.

Nie wird dieses Herz empfinden
Deiner Wonne Seligkeit:
Reiz und Jugend sah ich schwinden
Vor der uns bestimmten Zeit:

Denn der Gram gab ihnen Flügel;
Und sein Mehlthau traf das Herz.
Keiner weisen Stoa Zügel
Zähmt der Seele wilden Schmerz.

May, dein schönster Tag ist trübe,
Deinen Zephyr fühl' ich nicht;
Weil der süsse Trost der Liebe,
Mir, Unglückliche! gebricht.

Deine Sänger auf den Bäumen
Singen mir nicht Lieb' und Scherz.
Wachend klag' ich, und in Träumen
Blutet mein verrathnes Herz.

Wird der Kampf so lange währen
Bis die letzte Kraft versiegt?
Bis, geschwächt durch Gram und Zähren,
Endlich die Natur erliegt? —

Komm, du letzter meiner Tage!
Todesengel komm herbey!
Mache mich von aller Plage
Und der Liebe Schmerzen frey!

An Madame Unzelmann,
als sie in den beiden kleinen Savojarden
den Joseph spielte.

Wir sehn in deinem Spiel der Wahrheit
schönes Bild,
Und jede Regel deiner Kunst erfüllt:
Allein ins Savojardenkleid
Hat sich bisher noch allezeit
An deiner Statt ein Amor eingehüllt.

Der dritte August 1789.

An des
Kronprinzen von Preussen
Königl. Hoheit. (*)

Willkommen, dreymahl seliger August!
Du gabst dem Könige den Thron;
Du gabst die Schwester Ihm, der Belgen
Lust;
Du gabst Ihm einen Sohn.

Wem ist mein erstes Jubellied geweiht?
Für wen ertönet mein Gesang? — — —
Für Dich, des Volkes Hoffnung, saget heut
Das Volk dem Himmel Dank.

(*) Seiner jetzt regierenden Majestät.

Hellglänzend wie der Morgensonne
Strahl,
Klimmst du die steile Bahn hinauf,
Die dich zur Tugend führt. Heil deiner
Wahl!
Heil deinem Heldenlauf!

So weise, wie des Donnergottes Sohn, (*)
Verachtest du die träge Ruh:
Er eilte — Pallas vor ihm her — dem
Thron
Der Ehre rüstig zu.

Uns bist du mehr, als Thebens rascher
Held:
Dich Brennussohn, dich edles Blut
Des wahren Menschenfreundes, sieht die
Welt
Gleich groß an Huld und Muth.

Die Herzen alle werden dein Altar;
Dir huldigt itzt schon jede Brust;

(*) Herkules.

Wohin du gehst durch die gedrängte
Schaar,
Bist du der Brennen Lust.

Noch blühst du wie der wonnereiche
May,
Im Rosenalter deiner Zeit,
Und sammelst dir, der ernstesten Tugend
treu,
Frucht für die Ewigkeit.

Das Eichenlaub, das unsern Titus
kränzt,
Verflochten in das Lorbeerreis,
Das um die Schläfe Friedrich — Cäsars
glänzt,
Sey deiner Stirne Preis!

Dem Staatsminister
Grafen von Herzberg,
als dem
Biographen Friedrichs
gewidmet.

Du, dem vom Tagus bis zum Obyflufs
Des Ruhms Drommete tönt, die Wahrheit
Weihrauch streuet;
Du, der dem Vaterland', auch im Genufs
Der Ruhe, großmuthsvoll des Geistes
Kräfte weihet,
O Graf! des Staates Wohl war stets dein
großes Ziel,
Und das Bewußtseyn recht gethan zu
haben
Ist deiner Seele würdiges Gefühl,
Schätzbarer dir, als königliche Gaben. —

Jüngst in der Mitternacht,
Wenn alles schläft, die Phantasie nur
wacht,
Sah ich den Genius Borussiens. Er
blickte
Hinauf zum Himmel. Ihn entzückte
Des grossen Friedrichs Ehrendenkmal
nur, (*)
Sonst kein Gestirn. Und siehe, Klio
fuhr
Herab vom Äther, in den Händen
Des unerreichbar'n Helden Thatenbuch,
Von ihr nur halb vollbracht: ein flüch-
tiger Versuch.
Dieß Werk — so sprach sie — kann nur
der vollenden,
Der seines Königs Rath
Und Freund und Zeuge war; der funfzig
Jahr dem Staat

(*) Das Sternbild, welches den Namen Frie-
drichsehre führt, und Degen und Feder
vorstellt, die mit Lorbeern verbunden sind;
und über welchen eine Krone steht.

Sich ganz geweiht, und jetzt die Ruh
 gefunden:
 Nimm es und übergieb es seiner Hand.
 Empfang' auch diesen Kranz, dem großen
 Mann gewunden,
 Der in den heil'gen Feyerstunden,
 Als Friedrichs Biograph der Ehren höch-
 ste fand.

دولت علیہ عثمانیہ نالغ ایلیسی دوقلو غری محمد افندی حضرتلرینہ

سوزانا دبان دمر بونی نالیفا ایلدی

استانبول ایلده اسپریاتیک کنادلری
یوکسک کوکده ضیاسی کونشک برور
حکم ایدن خالق برور

کون بیزانی الله دیسه کر
کون بیزانی یوت دیسل ایکسیده برور

قلم کلومی اجرا ایدوب
وداشی کجیلده هرملتی برطومغله

نه دیندن ایسه کاملر
طوغری یولده جنته کیرر

Handwritten text at the top of the page.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Das Gebet der Ruchlosen.

Als Bias sich mit einem Haufen
Ruchloser Buben auf dem Meer befand,
Und in der Noth ein Sturm entstand,
Und jeder zitterte, den Tod im Meer zu
saufen,
Und zu den Göttern schrie, rief Bias:
„Seyd gescheidt,
„Und schweigt! sie hören sonst, dafs ihr
im Schiffe seyd.“

Dem Gesandten der hohen Pforte,
A s m i A c h m e t E f f e n d i,
zum Andenken gewidmet. (*)

In Stambul, in Berlin, am schwarzen Meer,
am Belt,
Scheint Eine Sonne nur am hohen Firma-
ment,
Und herrscht Ein Schöpfer nur. Ob ihr
ihn Allah nennt,
Wir Gott; ob ihr für göttlich jene Schrift
erkennt,
Wir diese, gilt ihm gleich, wenn jeder
die nur hält,
Die er uns selbst ins Herz geschrieben:
Die Menschen alle brüderlich zu lieben.

(*) Der erste noch unverbesserte Entwurf dieses Gedichtes, ward von einem meiner verehrungswürdigsten Freunde ins Türkische übersetzt, und von mir so getreu nachgeschrieben, daß es der Herr Gesandte in seiner eigenen Sprache lesen konnte. Ich füge hier die türkische Übersetzung, die buchstäblich getreu ist, bey, nebst meinem ersten Entwurfe.

„In Stambul, und am Spreegestade
„Scheint Eine Sonne nur am hohen Firmament,
„Und herrscht Ein Schöpfer nur. Ob ihr ihn Allah nennt,
„Wir Gott, gilt gleich. Der Weise kömmt auf gleichem
Pfade
„Vor seinen Thron. Er hält, was ihm ins Herz geschrieben.
„Die Menschen alle brüderlich zu lieben.“

An den
Grafen Michael von O***
zu seinem Namenstage.

Erzengel Michael, der einst mit starker
Hand

Den Höllendrachen überwand,
Gab dir den Namen, Graf! Ich wünsche
dir, im Kriege

Nicht Höllengeister zu bestehn;

Nein, zu dem süßesten der Siege

Mag Amor selbst mit dir zu Felde gehn.

Dir die vortrefflichste der Schönen zu er-
siegen,

Mufst du, wie Michael, als Held und
Engel kriegen.

An Raml er,
bey Gelegenheit eines übersandten
Epigramms, wo er die Verfasserinn
zu mehrern aufmunterte.

Nein, Theuerster! nie wird es mir ge-
lingen,
Ein Epigramm, wie dein Katull, zu
singen:
Hier fehlet Kürz' und Energie,
Da Scherz, dort scharfes Salz; und bey
verlorner Müh,
Verliert sich die Geduld und Lust zur
Poesie.
Und kann ich, ohne zu erröthen,
Durch mein Geschwätz dir deine Stunden
tödten?
Nein, lieber ewig aller Reimerey entsagt,
Als meinen Aristarch geplagt!

Nein, besser, immer still geschwiegen,
Als eine Welt um Beyfall zu betrügen,
Den sich durch eigne Kunst ein Weib
zu schwer erwirbt,
Und nur Papier und Zeit und Kopf dazu
verdirbt.

Ich selber, bester Freund! ich fühle mich
zu schwach,
Den Regeln treu zu seyn, und staune
schwindelnd an,
Was nie mein Flug erreichen kann:
Sonst keicht' ich Ärmste gern euch Sonnen-
adlern nach.

Epistel an ***.

Freund! den ein guter Gott zum Trost
mir zugesandt,
Als ich an der Verzweiflung Rand
Nur Schmerzen fühlte, die, von Furien
erzeuget,
Mein Mund umsonst verschweiget. —
Ha, sahst du, Edler! nicht die Zähren
glühend fließen,
Die mir der Liebe Hochverrath erprefst?
Noch lange werd' ich sie vergießen,
Da Freund und Freundin mich ver-
läßt,
Da selbst die heilig süsse Bande,
Die Herz an Herz geknüpft, zerreißt,
Und — Menschheit, deinem Werth zur
Schande —
List und Betrug, durchdachte Klugheit,
heißt.

Warum ward mir allein das Loos bey
diesem Herzen —

Das in der Liebe nur sein beßres Daseyn
fühlt —

Dafs es, verkannt, zerfleischt von
namenlosen Schmerzen,
Die schöne Truggestalt für echte Wahr-
heit hielt?

Ach! lebt und webt ich nicht im Manne
meiner Wahl?

Sah ich nicht jede Tugend keimen, wach-
sen, blühen

In seinem Herzen, nach dem Ideal

Das ich mir selber schuf, den Knoten fest
zu ziehen?

Und schnell zerstört der Bosheit Nattern-
gift

Die schöne Schöpfung meiner Liebe.

Beschämt entsag' ich jetzt auf ewig ihrem
Triebe,

Da mich der Falschheit Schlangengeißel
trifft.

Sie ist's nicht werth, was man hier Liebe
nennet,

Der Qualen, die ein treues Herz durch-
glüht;

Der bes're Mensch allein verstehtet, ehrt
— und kennet

Die Himmlische, die uns der niedern
Erd' entzieht:

Die uns — ach, über uns, und eine Welt
erhebet;

Nur den Geliebten denket, fühlt und
sieht;

Und in dem Urquell aller Liebe lebet,
Wo Wahrheit ewig thront und jede Täu-
schung flieht.

So sey's. — Ein bes'sres Glück schenkt
mir mein Genius — —

Seit jenem schönen Augenblicke,
Wo ich dich, Theurer! sah; und seligen
Genuss

Verspricht die Freundschaft mir. — O
du, von dem Gesckicke
Mir zugeführter Freund!

Komm zu mir mit dem Chor der holden
Pierinnen,

Den sanften Tugenden; verein't
Und froh umschwebt von allen Chari-
tinnen,
Die dich zu ihrem Freund und Liebling
ausersehn!

Und lehre mich, in süßen Göttertönen,
Mich mit mir selber auszusöhnen.
Dann ist die Welt mir wieder schön.

Erotischer Mißsmuth.

Fluch sey dir, verrätherische Liebe!
Alles Unglück stammet von dir her,
Du verschleierst nur entweihte Triebe,
Und die Menschheit kennet dich nicht
mehr.

Buhlerey ist was man Liebe nennet;
Falschheit und Betrug strebt nach Ge-
nuß;
Und Begierde, die das Herz entbrennet,
Schändet oft der Freundschaft heil'gen
Kufs.

Nicht Gefühl, das noch in jenem
Leben
Unsres Daseyns Seligkeit vermehrt:
Das den Geist zum Engel kann erheben,
Und der Menschheit Würde nie entehrt.

Nichts von dem wird in dem Busen
lodern,
Der sich buhlerischer Liebe weiht:
Was die Lüsternheit der Sinne fodern,
Nennet man Gefühl und Zärtlichkeit.

Nein, so hass' ich, Liebe, deine
Bande,
Deiner Allmacht flucht mein blutend
Herz!
Und doch fühl' ich noch, zu meiner
Schande,
Deiner Qualen ungeheilten Schmerz.

Fühle sie bis zu der letzten Stunde,
Wo des Lebens Zauberrausch verfliegt,
Und der Richter die geschlagne Wunde
Meines Herzens — meine Thränen, wiegt.

Gab ich nicht so rein und unbefangen
Alles, was die Liebe geben kann,
Ihm, dem Einzigen! den mein Ver-
langen
Heiß und voller Sehnsucht liebgewann?

Aber, ach! es ändern sich die Scenen
Eh' der Knoten noch sich fest geschürzt;
Und benetzt mit tausend heißen Thränen
Liegt mein Glück hin in ein Nichts ge-
stürzt.

O, so mag dieß Herz mein Urtheil
sprechen,
Das allein so wahr, so innig liebt.
Mag die Wollust nur die Rosen brechen,
Die sie lächelnd ihren Sklaven giebt.

Ich verachte ihre schnöden Freuden,
Und die Liebe, die mein Herz verrieth;
Bis mein Geist nach durchgekämpften
Leiden
Zu dem Thron der reinsten Liebe flieht.

Hymne an die Venus.

Sie kömmt! ich fühle meiner Göttin Nähe.
Noch eh' ich sie mit trunknem Blicke
 sehe,
Fühl' ich ein neues Daseyn, neues Leben,
 Den Busen heben!

Sie lächelt himmlisch gütig auf mich
 nieder,
Sie nimmt das Opfer meiner kleinen Lieder
Mit Götterhuld, winkt freundlich mir ent-
 gegen
 Der Liebe Segen.

Und schenkt mir Rosen, um mein Haar
 zu kränzen,
An deren Blätter Nektartropfen glänzen,
Entdorn't von ihr, gepflückt von ihrem
 Sohne,
 Zu meinem Lohne.

H

„Von allen Schmerzen, die du einst
empfundest,“
Sprach sie: „soll meine Dichterin ge-
sunden;
„Und singen sollst du in der Laute Saiten
„Die Seligkeiten,
„Die du im Arm des Lieblings hast
gefunden,
„Mit dem ich dich im Myrtenhain ver-
bunden,
„Der, wie Adonis, süsse Küsse giebet,
„Und feurig liebet!“ —

Das Taubenpaar vor Venus Muschel-
wagen
Fing girrend mit den Flügeln an zu
schlagen;
Sie schnäbeln sich, und Amor hob den Bogen
Scharf angezogen,
Und schoß den Pfeil, mit Honig-
seim getränkt,
Mir in die Brust, die in Gefühl versenket,

Die Welt vergafs, um ganz dahin gegeben,
Nur ihm zu leben.

Heil dir, Alliebende! vor deinem
Throne
Wein' ich dir Dank, und deinem holden
Sohne!

Und neide dir nicht des Olympus Freuden;
Mich mußt du neiden.

In einem Meer von Wonne ganz versunken,
Fühlt deine Sängerin sich nektartrunken,
Und zittert, ach! vom heifsesten Verlangen,
Ihn zu umpfangen,

Ihn, der des Herzens schönste Wünsche
stillet,
Das Ideal der Phantasie erfüllet,
Den Geist bezaubert und das Herz entglühet,
Das zu ihm fliehet.

Ha! wenn nur bald die Götterstunde
schläget!

Die meine Sehnsucht ungestüm erreget,
Wo er an meinen Busen zärtlich sinket
Und Liebe winket.

Dann wird Entzückung ganz mein Ich
durchdringen:

In seinem Arm werd' ich, wie Sappho,
singen,

Und an der Liebe heiligen Altären
Dich, Göttin! ehren.

An Karl Hadermann.

Wie, Freund! du fühlst bey meinen Me-
loden

Mit süßer Seelensympathie
Kalliopens allmächtige Magie,
Die dich — Apollo's Priester — nach sich
ziehen? —

Dich wiegt die Ruh' in süßen Phantasien;
Und meiner Laute lesbisch sanfter Klang
Begeistert dich zum göttlichsten Gesang,
Zu Wielands und Petrarka's Harmonien.
Und hohe Wonne hebet deine Brust,
So wie du Heloisen einst besungen,
Mit einem Herzen voll von reiner Lust.
Dann wird von dir der schönste Kranz
errungen,
Der ewig um des Dichters Schläfe blüht,
Der für der Tugend heil'ge Würde glüht.

An den

Herzog Ferdinand zu Braun-
schweig und Lüneburg.

Den 12. Januar 1791.

Schon pochte dieses Herz nicht mehr,
schon sah

Ich mich dem Grabe nah;

Der Genius des Todes stand

Schon vor mir, schien mir schon mit ernster
Stirn zu winken;

Schon hofft' ich dort Vergessenheit zu
trinken,

Dort, wo kein Reisender den Pfad zur
Rückkehr fand:

Als schnell mein guter Genius erschien —
Ein milder Glanz und Rosenduft umflossen
ihn —

Er hiefs die finstern Schatten fliehn,

Und reichte freundlich mir die schon ver-
wais'te Leyer.

O, theurer Herzog! heut bey deiner
Jahresfeyer
Ergreif' ich sie mit neuer Lust.
Entzückt von Freude schlägt das Herz mir
in der Brust.
Heil sey dir, Heil! erhabner Menschen-
freund,
Zum Glück von Tausenden geboren!
Kein frommer Wunsch geht heut' für dich
verloren,
Und keine Zähre, die der heiße Dank dir
weint:
Dein Engel zählt sie, und sie glänzen
Einst um dein Diadem. — Indessen
kränzen
Hier unter uns dich ewig grüne Lorbeern
schon,
Der hohen Triumphirer Lohn.
Denn wann Jahrhunderte vergangen,
Wird Braunschweigs Ferdinand noch im Ge-
schichtbuch prangen,
Er, der des Brennenthrones Stütze war;
Er, der mit einer kleinen Schaar
Ein ungezähltes Heer bekriegt.

Spät werden noch in Deutschlands Eichen-
hainen

Die Barden ihn zu singen sich vereinen,
Ihn, der wie Herman stritt, wo Varus
ward besiegt. (*)

Indessen Tausende sein seltnes Herz er-
höhen,

Und nur in ihm den bessern Men-
schen sehen,

Der, gröfser durch sich selbst, als durch der
Ahnen Glanz,

Ein Muster darstellt, werth des Nachruhms
Sternenkranz.

(*) In Westphalen, da, wo Varus vom Herman ge-
schlagen ward, wovon es in Glaukus Wahr-
sagungen heifst:

„Dort auf den Gräbern Röm'scher Legionen

„Erwartet eure Tapferkeit

„Ein Fürst, den Jupiter, — der Hirtenstäb'
und Kronen

„Aus Einer Urne streut, —

„Nicht zum Monarchen, aber zum Vergnügen

„Des menschlichen Geschlechts erkohr.“

S. Ramlers lyrische Gedichte.

A n I h n. (*)

Kennst du das Land? das Wielands Da-
nischmend,
Der weise Mann, das Thal von Jemal
nennt,
Wo in dem süßen Einklang der Natur,
Für ihre Kinder, ewig blüht die Flur.
Kennst du das Land? Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, Freund meiner Seele,
ziehen.

Kennst du die Insel, welche Pelew
heißt,
Die uns der Britte Wilson glühend preist;

(*) Nach dem vortrefflichen Göthischen Liede:
„Kennst du das Land? wo die Citronen blü-
hen;“ aus Wilhelm Meisters Lehr-
jahre.

Wo Freundschaft, Lieb' und hohe Seelen-

(*) ruh

Vereinet war im zärtlichen Li-Bu. (*)

Kennst du die Insel? O, dahin

Möcht' ich mit dir zu diesem Völckchen
 ziehn.

Kennst du ein Land? wo hoher fester

 Muth

Auf Hermans und Thusnelda's Enkel ruht,

Wo in der Barden heil'gem Eichenhain

Sie nie den deutschen Biedersinn ent-
 weih'n.

Kennst du das Land? dahin, dahin

Möcht' ich von dem verderbten Volke
 ziehn.

Kennst du die Insel? Tinian genannt,

Die reizend, gleich dem Elyseerland

Das Aug' entzückt. Wo, wie durch Feen-
 macht,

(*) Wer kennt nicht diesen lebenswürdigen Pelew-
schen Königssohn aus den reizenden kleinen
Erzählungen von Campe?

Natur in der Vollendung Schönheit lacht.
Kennst du die Insel? O, dahin
Möcht' ich mit diesem wunden Herzen
zieh'n.

Kennst du ein Land? — (nicht in Brit-
tania,
Nicht in der Schweiz, und nicht in
Gallia,) —
Wo das Idol der wahren Freyheit
thront,
Die jetzt vielleicht auf San Marino wohnt.
Kennst du das Land? Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, du Sohn der Musen,
zieh'n.

Kennst du ein Land? wo man den
Menschen liebt,
Der ohne Prunk der Tugend Pflichten
übt,
Dem unterm stillen strohgedeckten Dach
Noch nie des Herzens süsse Glück gebrach.
Kennst du dies Land? Dahin, dahin
Möcht' ich aus stolzen Königsstädten ziehn.

Kennst du ein Land? — ein heiliges
Asyl,
Des armen Duldners heifs ersehntes Ziel,
Wo ihm die Ruhe freundlich lächelnd
winkt,
Und Herz an Herz voll reiner Liebe
sinkt. —

Kennst du dies Land? O Freund! dahin
Will ich in's Land der stillen Schatten
zieh'n.

E p i s t e l
an den Baron S** von M**
z u C o b u r g.

Ja, Freund! dafs alles eitel sey,
Schrieb Salomo, der Juden weiser König;
Sey's Wahrheit oder nicht, mein Herz das
stimmt ihm bey:
Denn ein erfüllter Wunsch gewährt des
Glückes wenig;
So bald wir ihn erlangt, verliert er sei-
nen Preis.
Gleich einem Kinde jaget
Der Jüngling, Mann und Greis
Nach dem, was ihm das Glück wohlthätig
oft versaget.
Auch ich bekam mein Theil von diesem
eitlen Streben;
Statt in der Gegenwart fein friedlich
fort zu leben,

Lebt' ich nur in der Zukunft, unmuths-
voll

Bey jedem kleinen Schmerz, den man ver-
schmerzen soll.

Der Kreislauf meines Bluts ist, leider!
Durch Gram vergiftet und verdickt;
Der Schlaf, der selten mich erquickt,
Bleicht meine Wange, wie den Neider,
Der sich am eignen Herzen frisst.
Nun sagen mir die hochgelehrten Männer,
Der Fieber und der Dünste Kenner,
Dafs nichts so gut als eine Reise ist.
Wann nur die Sonne Luft und Erd' er-
wärmet,
Und Zephyr unter Blumen schwärmet,
Die junge Rose wieder blüht,
Der Städter gern aus seinen Mauren
flieht,
Dann soll auch ich dorthin, wo freundliche
Najaden
Sich mit der Göttin der Gesundheit baden,
Die ihre Heilungskraft der Quelle mitge-
theilt,

Die schwache Nerven stärkt, und alle Übel
heilt.

Allein ein andrer Wunsch erwacht in mei-
ner Brust —

Soll ich ihn dir gestehn? — Ich fühle
größre Lust

Dort hinzureisen, wo du jetzo bist,

Dort, wo Antonie (*) des Landes Wonne
ist,

Sie, die im Purpur nicht der Menschheit
Werth vergifst,

Sie nur zu sehn, sie dankbar zu verehren,
Und ihren süßen Ton zu hören,

Mit dem sie liebevoll Trost in die Seelen
spricht:

Dies tauscht ich um den Quell der ew'gen
Jugend nicht. (**)

(*) Die regierende Frau Herzoginn zu Sachsen-
Coburg, Schwester der Königin von Preussen,
Friedrich des Einzigen Wittwe.

(**) Dafs die Spanier auf einer von den Lukayischen
Inseln in Amerika, unter der Anführung des
Ponce de Leon, einen solchen Quell gesucht
haben, erzählt Robertson im dritten Buche sei-
ner Geschichte von Amerika, und setzt hinzu,

dafs die glaubwürdigsten spanischen Geschichtschreiber dieser ausschweifenden Grille ihrer Landesleute erwähnten. — Der Ruf von einem solchen wundersamen Gesundbrunnen hat zu folgendem Ringelgedicht Anlaß gegeben, welches einer unserer angenehmsten Dichter aus dem alten französischen Original nach seiner Art übersetzt, das heißt, verschönert hat:

Zur rechten Zeit half Rüdiger den Küsten
Von Frankreich; schlug die Heiden weit und breit
Mit ihrem Zeug von Widdern und Balisten,
Und setzete das Reich in Sicherheit.

Zuletzt hiefs er das Schifflin wieder rüsten,
Und suchete den Quell, der uns erneut;
Erreicht' ihn auch, vom Tode schon bedräut,
In einem Hain, wo weisse Spatzen nisten,
Zur rechten Zeit.

Er taucht', und wusch die abgelebten Glieder:
Sie glänzeten in Jugendschönheit wieder;
Sein kaltes Herz ward lauter Fröhlichkeit.

Fürstinnen sind in meinem Land' und Schönen,
Die wimmern itzt nach diesem Quell mit Thränen.
Sein Wunderthau käm' ihnen, außer Streit,
Zur rechten Zeit.

Vermischte Gedichte von
Joh. Nik. Götz, III. Theil S. 132.

Man sehe auch Lichtwehrs Fabel in Ramlers
Fabellese, im I. Theil S. 68.

An den
göttlichen Sänger der Grazien.

Dich nährte gewiss an Deiner Mutter
Busen
Schon Nektar und Ambrosia;
Bis dich die schönste aller Musen
Zu ihrem Liebling ausersah.
Doch zur Unsterblichkeit
Hat dich die Hand der Grazien geweiht.

Der gestrige Abend.

Selig! selig! die, so ganz versunken
Im Gefühl der Liebe, dir im Arme lag:
Ach, sie lauschte hoher Wonne trunken
Auf des Herzens stärkern Schlag.

Der dir, — Holder, den ein Gott mir
wählte —
Mit der reinsten Liebe sanft die Brust
durchbebt,
Und mich mehr, als Amors Neuver-
mählte,
Zu Elysium erhebt.

Frey von jedem sinnlichen Verlangen,
In dem süßen Einklang reiner Harmonie,
Fühlt ich Trauter! ach, von dir um-
pfangen
Unsrer Seelen Sympathie.

Nein, nie fühlt' ich, was ich dort empfunden!

Unaussprechlicher hat Liebe nie beglückt!
O, in dieser seligsten der Stunden,
Ward mein Geist der Welt entrückt.

Und durchdrungen von dem reinsten
Feuer
Hob die Sterbliche zur Göttin sich empor:
Du allein beseltest meine Leyer
Mehr, als der Kamönen Chor.

Dir erthönen diese Silbersaiten,
Und mit einer namenlosen Lust
Fühlen wir, der Liebe Eingeweihten,
Schon den Himmel in der Brust.

An Sophien.

Walle sanft, begleitet von dem Segen
Meines Herzens, deine Pilgerbahn.
Manches Blümchen blühe dir entgegen,
Manche Freude lächle sanft dich an.
Fühle dich von süßser Wonne trunken
Wenn des Rheines Anblick himmlisch dich
durchbebt;
Wenn im Anschau'n der Natur versunken,
Geistig dir mein Bild vorüberschwebt. —
Dann gedenke meiner bey der Felsen-
veste
Die dem Ungewitter trotzend widersteht,
Und dereinst — groß, selbst im Über-
reste —
Majestätisch untergeht.

Der Richter.

Zwey Parten liefsen vor dem Rath
In einem Abderitten Staat
Sich wacker *pro et contra* hören:
Der Richter reckete das Ohr
Aus seiner Staatsperücke vor,
Sich von der Klage gründlich zu belehren:
Allein ein Lärm drang durch die dünne
Wand,
„Zum Henker seid doch still, ihr Leute,
wenn man richtet,“
(Rief er voll Zorn:) „zehn Sachen hab’ ich
schon geschlichtet,
„Wovon ich nicht ein Wort verstand.“(*)

(*) Als mir die vortrefflichen vermischten Gedichte von Nikolas Götz einige Jahre nach ihrer Herausgabe in die Hände kamen, fand ich in dem ersten Theil S. 134, in dem Gedicht: *die Prozesse*, eben diesen Einfall in Verse gebracht.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß zwey aus Einer Quelle schöpfen. Dieses Sinngedicht ist ursprünglich, so viel ich weiß, vom Barraton, aus dem es *Batteux* in seinen *principes de la litterature* anführt. Das Götzische Gedicht, welches wegen seiner Kürze einen entschiedenen Vorzug vor dem meinigen hat, heisst so:

Die Processe.

Still doch, ihr Herren, wenn man richtet!
 So rief der Präsident Süffen:
 Der Lärm ist gar nicht auszustehn,
 Wir haben zehn Processe schön geschlichtet,
 Und konnten kaum ein Wort davon verstehn.

(*) Als mit die vortheilhaftesten vermischten Gedichte von Nicholas Götz einige Jahre nach ihrer Herausgabe in die Hände kamen, fand ich in dem ersten Theil S. 134, in dem Gedicht: des Processe, eben diesen Falsch in Verse gebracht.

Epistel an Madame Unger
in Berlin. (*)

Wohl Dir! mir ewig werthes Weib!
Geneufs den holden Seelenfrieden,
Bey dem, was dir das Glück beschieden:
Er würzet jeden Zeitvertreib;
Erhöhet den Genuß, geust Balsam in die
Wunde,
Die uns in einer bösen Stunde,
Die Göttinn des Geschicks voll schwarzer
Laune schlug.
Mich leider! will sie nicht mehr hören:
Bald findt sich dies, bald das, um meine
Ruh zu stören,
Und nie spricht sie: Es ist genug. —

(*) Ist die verdienstvolle Verfasserinn von *Fulchen Grünthal* einer *Pensionsgeschichte*, von dem *Naturkalender*, und verschiedener vortrefflichen Übersetzungen dramatischer Stücke.

Doch schwör' ich dir, bey allen Musen:
Genügsamkeit herrscht wahrlich mir im
Busen;

Und dieser Schatz gilt mehr als eines Na-
bobs Gut.

Nur ach! mir fehlt gesundes Blut,
Das warm und frisch sich von dem Her-
zen windet,

Und keinen Krampf erzeugt. Wohl dem,
der nicht empfindet,

Wo Milz und Magen liegt, der ohne Sei-
tenweh

Und Gicht, vom Wirbel bis zum Zeh'
Dem Fisch in seinem Elemente gleicht;

Doch, wenn uns jeden Tag was neues
quälet,

Wenn uns — was weifs ichs selber? —
fehlet;

Wenn wir ein Vorgefühl in unsern Ner-
ven spüren;

(Dem Wetterglase gleich, das rasch bald
steigt, bald fällt,

Bald prophezeit: Heut wird es Keilen frieren,

Bald: Morgen schwimmt die halbe Welt;
Wann wir jezt frösteln, und jezt glühn:
Dann kömmt gewifs der böse Dämon
Spleen
Sehr ungalant, und fast uns bey den
Ohren;
Und frohe Laune geht verloren.

In einer solchen herbstlich trüben
Stunde,
Sah ich auf diesem Erdenrunde
Nicht der Pomona reichen Überflufs:
Ich sah und fühlte nur, dafs alles — wel-
ken mufs,
Und dafs der Baum, dem man die Frucht
geraubt,
Der Baum, den Sturm und Frost entlaubt,
Ein Bild des Todes ist.

Verzeih den Phantasien,
Die schnell entstehen, schnell entfliehen;
Verzeih der Dichterinn, die Reim' auf
Reime häuft,
Und immerfort nach andern Bildern greift.

Zum Glück für dich fällt mir die Sage
ein;

Der Thorheit kürzeste soll auch die
beste seyn.

Drum will ich dieses Blatt so schnell als
möglich schliessen.

Ich küsse dich; mein Karl und Julchen
läßt dich grüßen.

Die Verwandlung.

Seitdem der Mann des Mannes Werth ent-
weihet,

Betrug und Schmeicheley nicht scheuet,
Vor jedem Mädchen niederkniet,
Das schlau, ihn nachzuziehen, flieht,
Und das in jeder Buhlerkunst geübet,
Den Mann nicht, nur sich selbst und ihre
Freyheit liebet;

Seitdem er es die zweyte Venus nennt,
Die vierte Grazie, die zehnte Muse,
Seitdem macht Zevs, sobald ihm Hymens
Fackel brennt,
Ihn zum Aktäon, und die Göttinn zur
Meduse.

An die
Baroninn von Mettingh
geborne von Castell.

Durch die allmächtige Magie
Durch die der Thrazier den Orkus einst
bezwungen,
Hast du mit Äols-Harfen-Melodie
Den Himmel mir ins Herz gesungen.
Verloren in dein süßes Spiel
Womit die Hand den Flügel schnell be-
lebte,
Lauscht ich dem Silberton der in die Sai-
ten bebte —
Ganz aufgelöst im mächtigsten Gefühl
Bey deinem göttlichen Gesang
Der, schmelzend, kühn, stark, wirbelnd
durch die Kehle
Von einer zweyten Phylomele —
In aller Herzen drang.

Und Wonne, die ein Gott mir in den
Busen goß,
Durchzittert mich bey deinen Zauber-
tönen:

Ich sah und fühlte nicht des Lebens bunte
Szenen
Die Thräne fühlt' ich nur, die dir zur
Ehre floß.

Sehnsucht der Liebe.

Wer schildert sie des Herzens reine Wonne
Die mich durchbebt, wann endlich sich
die Sonne
In Dunkel hüllt, und mir der Stern er-
scheinet,
Der uns vereinet.

Dann fliehen sie, die lang' ersehnten
Stunden,
Bey dir dahin, als wären sie Sekunden,
Ich spähe nur in deinem süßen Blicke
Nach meinem Glücke.

Ja, ewig wird mein ganzes inn'res Leben,
Sey, wo du willst, zu dir, Geliebter!
streben;
Und dieser Geist wird liebend dich be-
gleiten
Durch Ewigkeiten.

Dann werd' ich dort, wo reine Liebe
thronet,

Durch dich vielleicht auf einem Stern be-
lohnnet,

Wo Liebende, die Geist und Herz ver-
binden,

Sich wieder finden.

Und mit verjüngter, Engel gleicher Liebe,
Empfinden wir die seligsten der Triebe;

Und trinken dort, im hohen Himmels-
saale,

Die Nektarschale.

Allein dein Kufs wird süßser mich be-
leben,

Als Nektar, den die guten Götter geben:
Entküß' ich ihn nicht in der nächsten

Stunde

Von deinem Munde?

An den

Herrn van Santen

zu Leyden,

über ein von ihm mir zugeschicktes altes
Lateinisches Epigramm:

Die Mutter von Byzanz. (*)

Bewundern kann ich sie, vom Alterthum
besungen,

Das Weib, die ihren Sohn verlor. Doch
ach!

Ihr nachzuahmen fühl' ich mich zu schwach.

Er hatte als ein Held den Siegeskranz er-
rungen;

(*) *Viderat exanimem mater Byzantia natum,
Forte facit patriis dum sua vota sacris,
Impositumque suis juvenem, quæ gesserat, armis,
Et madida hostili tela manusque nece;
Mox, nec scissa comam mater, nec territa casu
Femina, fortuna celsior ipsa sua,*

Und kämpfte, fiel, und starb als Mann.
 Allein, wird mir mein Sohn durch Fein-
 des Schwert entrissen,
 Dann muß mein Herz auch diesen Nim-
 bus missen,
 Weil man von ihm nichts weiter sagen
 kann,

Nate, ait, egregium patriæ per sæcula nomen,

Quam non degeneri funere, nate, iaces!

*Nunc demum peperisse juvat; dolor omnis
 abesto;*

*Nunquam ego, te nato, non bene mater
 ero. (*)*

Einst in Byzanz sieht, an dem Altar der Fa-
 miliengötter,

Eine Mutter den Sohn, während sie opfert,
 entseelt.

Todt liegt über dem Schilde, den jüngst er
 noch führte, der Jüngling

Noch von der Feinde Blut Waffen und Hände
 benezt.

Sie, kein mütterlich Haar ausraufend, noch
 weibischem Schrecken

Hingegeben, durch sich über ihr Schickfal
 erhöht:

(*) Siehe Burmanns Anthologie T. 2. p. 201.

Als dieß: „Hier fiel, vom Feind' er-
schlagen,
„Ein Knabe, der zu früh im Streit ein
Schwert getragen,
„Zu schwach, den Kampf mit Männern
zu bestehn,
„Eh' er noch funfzehn Mahl den frohen
Lenz gesehn.“

„Ewig dem Vaterlande nun“ ruft sie „heili-
ger Name,

„O wie deines Geschlechts würdig erlagest
Du, Sohn!

„Nun erst bin ich beglückt, daß ich Mutter
ward. Klagen, verstummet

„Deine Mutter bereut nimmer es, daß sie
gebahr.“

Übersetzt von dem Herrn Profes-
sor Spalding zu Berlin.

Die Abschiedsstunde.

Ha! welch' ein Kampf! von meinem ar-
men Herzen

Reißt grausam mir des Schicksals Schlufs
Den besten Theil: dich, Mann der Lieb'
und Schmerzen!

Der mich verlassen muß.

Dir winkt ein Gott! — und trostlos
hier zu weinen

Verhüll' ich mich in dunkle Nacht,
Bis einst der Tag der Freude mir wird
scheinen

Der ewig ruhig macht.

Und bis dahin, will ich die schwarzen
Stunden

Der Sehnsucht und Erinn'ung weihn,

Des Glücks mich freun, das ich bey dir
empfunden,
Und deiner würdig seyn.

Und wenn der Schmerz die Geistes-
kraft ersticket,
Das Weib nur Liebe klagen kann,
Denk' ich: Dafs die Entfernung dich be-
glücket;

Und dulde gleich dem Mann.

Doch die Natur siegt in den heißen
Zähren
Die Stella dieser Stunde weint;
Und diefs Gefühl wird, ach! so lange
währen

Bis uns ein Gott vereint

Auf einem Stern, wo keiner Tren-
nung Leiden

Das Herz mit Höllenqual durchdringt:
Wo im Genuß von unvergällten Freu-
den

Uns reine Liebe winkt.

Dort werd' ich mich von hoher Lust
durchdrungen
Verkläret deiner Liebe freun;
Und wann ich hier einst glücklich ausge-
rungen
Dein Erden-Schutzgeist seyn.

E p i s t e l
an die
F r a u v o n d e r L ü h e,
geborne von Brandenstein,
zu G o t h a.

Die feine Kunst der niedern Schmeicheley
Ward nie von mir geübt; mein Beyfall
und mein Tadel
Ist ohne Bitterkeit und ohne Heucheley;
Nicht immer allzu klug, doch wenigstens
getreu.

Vor allen gilt bey mir des Herzens ech-
ter Adel:

Dann bin ich gern — Dank sey es der
Natur,

Die mir ein weiches Herz gegeben —
Bey kleinen Schwächen blind; und lächle
schalkhaft nur,

Wenn Thor und Thörinn ihren Schellen-
schmuck erheben.

Doch wann in einer schönen Harmonie
Geist, Herz und Witz mit zärtlichen Ge-
fühlen

Vereint, in himmlischen Akkorden spie-
len,

Dann wirkt auf mich allmächtige Magie

Durch seelenvolle Sympathie.

Und dieser Zug der selten uns betrie-
get,

Reifst mich zu dir, du holde Dichterinn!

Mit einem süßen Zauber hin.

Heil dir, o Phantasie! von dir sanft
eingewieget,

Durchstreift der Geist des Weltalls Raum.

Auf deinem Wink

Ist unser Wunsch erfüllt. Du bist der
Zauberring,

Mit dem einst Salomo die Geister und
Dämonen

Zum Dienst der Knechtschaft zwang; du
reichst dem Bettler Kronen,

Und mir giebst du in einem Augenblick
Des Lebens längst verlornes Glück
Mit mitleidsvoller Hand zurück. —

Verzeih mir, edle Frau! schon glaubt'
ich dich zu sehen,
So gütig, liebevoll vor meinen Augen
stehen,
Als ich dein theures Bild in meiner Seele
schuf.
Schon hört' ich deiner Stimme Ruf,
Und eilte schnell dich an ein Herz zu
drücken,
Das mit dem zärtlichsten Entzücken
Dich, süsse Liedersängerinn verehrt: —
allein

Mein Zaubertraum verschwand, du wur-
dest mir entrissen,
Und nur im Geist kann ich dich, Theure,
küssen,
Und deiner Muse Blumen streun.

Besondre Gnade
eines
Italiänischen Prinzen.

Ein Wälscher Prinz, dem jemand hinter-
brachte,
Dafs ihn und seinen Hof ein Deutscher
Graf verlachte,
Schickt seinen Kammerjunker an ihn ab,
Der diesen mündlichen Befehl ihm gab:
Der Prinz will, dafs Ihr ungesäumt
Noch innerhalb drey Tagen seine Staaten
räumet.

Der Reisende versetzt auf dieses Kom-
pliment:
„Ich bin dem Prinzen sehr verbunden,
„Dafs er so viele Zeit mir gönnt;
„Ihm zu gehorchen brauch' ich nur drey
Viertelstunden.“

An den
Königl. Preussischen Kammerherrn und
Legationsrath
v o n S t e i n
z u K o n s t a n t i n o p e l.

Sey tausendmahl begrüßet, Freund!
Dort, wo des Phöbus Strahl den halben
Mond bescheint,
Mit dem man die Moscheen schmücket;
Dort, wo noch Mahomets geweihte Fahne
weht;
Dort, wo der Muselmann nach Mecca
Seufzer schicket,
Und für der Brennen König Heil erfleht,
Dass Selims Thron auf unserm Theil der
Erde
Nicht durch die größte Frau (*) der Welt
zerstöret werde:

(*) Katharina die Zweyte Kaiserinn von Rußland.

Dort wirst du, lieber Stein;
Der Liebling eines Volkes seyn;
Das ohne neue Moden lebt, der Höfe
Galant'rie
Nicht sonderlich, und die Philosophie
Wie sie Musarion uns lehret, gar nicht
kennet;
Uns gern Redouten läßt, uns gern Kon-
zerte gönnet,
Wenn seine Cymbel ihm nur in die Ohren
gellt;
Das nicht Romane lies't, nicht Taschen-
büchlein hält;
Das unbekannt mit unsrer Poesie
Und immer neuem Kraftgenie,
Still vegetirt, und jeden Harm vergifst
Wenn es auf weiche Polster sinket,
Kaffe, Sorbet, und Rauch aus langem
Rohre trinket,
Und dann der Lieblingssklavin winket,
Die ihren Herrn vielleicht mit Furcht
und Zittern küßt,
Doch hüte dich, o Freund! — (ich bitte
Im Namen deiner schönen Landsmännin-
nen —)

Vor dieser wahrhaft abgeschmackten Sitte:
 Die aufgeklärten Europäerinnen,
 Die Jugend, Witz und Schönheit ziert,
 Regieren, werden nicht regiert;
 Und jeder junge Mann verliert,
 Wenn ihn an sanftem Seil kein holdes
 Mädchen führt.

Dein Beyspiel, bester Stein! wird
 jene Sitten mildern,
 Die wir vielleicht zu türkenfeindlich schil-
 dern;
 Und eh' ein ganzes Jahr verstreicht,
 Wer weifs, ob Stambul nicht — das sich
 gewifs belehret —
 Zur Göttinn Mode wird bekehret;
 Und einst Berlin an Ton und feinen Sit-
 ten gleicht.

Am Sarkophage

der

Frau Anne Louise Karschinn,
geborne Dürbach.

Unsterblich, wie die süßen Lieder,
Die sie als Sappho sang, steigt ihre Seel'
empor.

Noch liebevoll blickt sie zur Muttererde
nieder,

Vergist des Lebens Last, und singt schon
mit dem Chor

Der Jubilirenden in goldner Harfen Klang
Dem Vater aller Wesen Dank.

Heil ihr! — Und du, o körperliche Hülle
Der guten Seele, ruh' in feyerlicher
Stille

Hier wo die Freundschaft heifs an deinem
Grabe weint,

Bis einst, nach deinem Wunsch, wenn
dieses zarte Band
Der Nerven reist, wir beyde, Hand in
Hand,
Die Wunder der Unendlichkeit durch-
spähen;
Und dort, wo Welten sich um größere
Sonnen drehen,
Ein Stern (*) uns nachbarlich vereint.

(*) Auf diesen Gedanken brachte mich eine Epistel der Madam Karschinn, die sie mir vor einigen Jahren schrieb; und mit folgenden Zeilen endigte:

- - - - - „bis vielleicht ein Stern
 „Dir und mir wird wohl behagen,
 „Dafs wir beide Hand in Hand
 „Ihn durchspähen;
 „Und — wird's uns erlaubt — herab
 „Übers Grab
 „Unsrer Hülle sehen.“

A. L. Karschinn.

K l a g e n.

Sind das wirklich, Liebe, deine Freuden,
Und der Lohn für meine Treu,
Dafs der Hölle qualenvollstes Leiden
Meines Lebens Antheil sey?

Mufs ich Thränen in dem Becher trinken,
Den die Liebe mir gereicht?
Und verzweifelnd auf ein Lager sinken,
Wo der Gram den Schlaf verscheucht?

Mufs ich nur die Sklavenkette fühlen,
Die die Liebe um mich wand,
Um die Wuth der Zauberinn zu kühlen,
Der ich lange widerstand?

Ha! so mag sie ganz ihr Werk vollführen,
Bis dies Herz verzweifelnd bricht!
Sie zum Mitleid will ich nie mehr rühren,
Und auch lieben ewig nicht!

An die Dichterin

von

Carl Hadermann.

„Que c'est un fatal présent du cieul qu'une ame
„sensible! Celui qui l'a reçu, doit s'attendre à
„n'avoir que peine & douleur sur la terre.“

Nouv. Heloise, Part. I. Lett. XXVI.

Singe, Sappho, deine Seele
Und des Freundes Seel' in Ruh!
Bebend hör' ich, Philomele,
Deinen sanften Klagen zu. —
Welche Glut hebt meinen Busen:
Rauschet mir der Helikon?
Wohl! mich fast die Wuth der Musen,
Ich begleite deinen Ton!

Wie! ich dürft' ihn nicht begleiten,
 Wenn mein Herz in Rührung bricht!
 Sappho, kenn' ich deine Leiden,
 Deine stille Thränen nicht?
 Hab' ich nicht in finstern Stunden,
 Wann der Schmerz dein Herz durchwühlt,
 Deinen Schmerz mit dir empfunden,
 Was du fühltest, mitgeföhlt? —

Ist es wahr, daß schönen Seelen
 Selten Glück und Ruhe lacht?
 Sind Klarissen und Pamelan
 Nur Cypressen zugebracht?
 Schmelzen darum weiche Herzen
 In der Liebe süßen Weh'n,
 Um in Thränen und in Schmerzen
 Und in Stürmen zu vergehn?

Ist es wahr, o Kind der Musen,
 Was der Genfer Bürger lehrt:
 Wehe dem, in dessen Busen
 Der Empfindung Flamme zehrt!
 Auf empörten Ozeanen
 Steuert er sein schwaches Schiff,

Und in wüthenden Orkanen
Scheitert er an jedem Riff.

Wie in Inseln fremder Seen,
Findet er sich hier und dort,
Wo ihn Menschen nicht verstehen,
Nirgends an dem rechten Ort.
Wo den Thoren Blumen sprießen,
Wo Fortunas Würfel fällt,
Sehnt er sich nach Paradiesen
Seiner ideal'schen Welt.

Nur in seinen Träumen windet
Ihm die Freude ihren Kranz;
Nur in Fabelwelten findet
Er der heil'gen Wahrheit Glanz.
Nicht für diese Welt geboren,
Wo ihn Ruh' und Wonne fliehn,
Sehnet er sich nach den Horen
Einer schönern Zukunft hin.

Seiner ersten Blüthenstunden
Lächelndes Arkadia,
Was sein junges Herz empfunden,

Was sein junges Auge sah,
Ist, was in der weiten Ferne
Seiner Vorzeit ihn entzückt;
Aber alle goldnen Sterne
Sind der Gegenwart entrückt.

Sehnend schaut er nach dem Bilde
Der Vergangenheit zurück;
Weinend wirft er im Gefilde
Dunkler Zukunft seinen Blick.
So versiegt des Lebens Welle,
Ohne dafs sein Durst gekühlt,
Bis ihn an des Orkus Schwelle
Sanft des Todes Hauch umspielt. — —

Sappho, Tochter stiller Leiden,
Philosophen sagen viel:
Hängen wir an Thränenweiden
Darum unser Saitenspiel,
Weil in seiner Pappeln Wehen
Rousseau eremitisch klagt,
Und die Menschen zu verstehen
Nicht verlangt und nicht wagt?

Sieh Auroras Purpur wallen,
 Sieh Selenes Dämmerchein!
 Höre Serenaden schallen
 In der Flur, im Thal und Hain!
 Athme Floras süsse Düfte!
 Schmecke Ceres Lebenssaft!
 Fühl' im Säuseln linder Lüfte
 Gott, Natur und ew'ge Kraft!

Ruh' am Quell der Hippokrene,
 Wenn dein Herz in Träumen glüht,
 Sappho, wo die Welt die Thräne,
 Einsam hingeweint nicht sieht.
 Wo die Phantasie die Höhen
 Heil'ger Ideale misst,
 Und in ihres Himmels Wehen
 Erd' und Zeit und Raum vergifst!

Schwebe du auf Adlers Flügeln,
 Schwebe auf zum Sternenchor,
 Zu den Licht umstrahlten Hügeln
 Der Vollkommenheit empor!
 Folge jenem edlen Streben
 Und dem Drang, der dich ergreift;

Wenn auch schon in diesem Leben
Nicht zur Frucht die Blüthe reift.

O dann wird in Ungewittern
Und gedrückt von Misgeschick,
Sängerinn, dein Herz nicht zittern,
Lächeln noch dein Feuerblick.
In des Sturmes grausem Wüthen
Hebet dich das Hochgefühl
Von der Tugend ew'gem Frieden
Und der Sturm wird dir ein Spiel.

Meine Sappho, dich zu sehen
In des Unglücks öder Nacht;
Auf Leukades Felsen stehen,
Wo kein Stern der Hoffnung lacht!
Welch ein Schauspiel! — Aber beben
Wird des Freundes Seele nicht;
Seh' ich nicht den Kranz schon schweben,
Den die Tugend für dich flicht? —

Ach, vielleicht an fernen Seen,
Die ein Oberon dir zeigt,

Wird dein Blick die Sonne sehen,
 Die sich hier für dich geneigt.
 Einsam rühr' ich dann die Saiten,
 Sappho, wenn dein sanftes Bild,
 Wie ein Traum aus vor'gen Zeiten
 Deines Sängers Seele füllt.

A n t w o r t
an
Herrn Karl Hadermann.

„Nein, Alles ist dahin! — Nur eines bleibt:
„Die Thräne hat uns die Natur verliehen;
„Den Schrey des Schmerzes, wenn der Mann zuletzt
„Es nicht mehr trägt — Und mir noch überdem,
„Sie liefs im Schmerz mir Melodie und Rede,
„Die tiefste Fülle meiner Noth zu klagen.
„Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummet,
„Giebt mir ein Gott zu sagen, wie ich leide.“

Torquato Tasso von Göthe, S. 220.

**Freund! vergebens ist der Menschheit
Flehen**

**Bey dem Sturme, der uns niederbeugt.
Noch läßt sich kein Elphenkönig sehen,
Der mir Trost in schönen Träumen zeigt;**

Der mit seines Lilienstengels Wehen,
 Mit des Bechers süßem Labetrunk,
 Und mit seines Hornes Zauberdrehen
 Meine Leiden zu entfliehen zwang.

Aber das, was mir allein geblieben,
 Ist dies Herz, den Musen ewig treu;
 Das selbst seinen bittern Feind zu lieben
 Willig ist, von aller Rachsucht frey.
 Das in meines Glückes Morgenröthe
 Reine Wonne nur im Geben fand,
 Und für sich Genügsamkeit erflehte
 Aus der Vorsicht väterlichen Hand.

Aber, wenn im dumpfen Schmerzge-
 fühle

Dieser Blick voll Wehmuth um sich
 sieht,

Sieht, wie hier im prunkenden Gewühle
 Mir allein kein Freudenröschen blüht:
 Wie hier Komus, Faunen und Satyren
 Mit dem Bacchus und dem Gott der Lust
 Lieblinge in Plutus Tempel führen —
 Dann erhebt dies Herz in meiner Brust,

Und ich mögte mit dem Himmel
rechten,
(Ach, mit einem ohnmachtvollen Zorn!)
Der den Armen, nach durchweinten
Nächten,
Nichts gewährt aus Amaltheens Horn.
Der den Tasso, bis zum letzten Tage
Seines Lebens, freundlos darben liefs,
Und ihn erst das Ende seiner Plage
Mit des Herzens letztem Pulsschlag
wiefs.

Und du, Buttler, der bey reichen
Britten —
Wie zu Pisa Ugolino — starb;
Sind das deines Landes edle Sitten,
Das den Ruhm der Großmuth sich er-
warb.
Statt des Brodtes, das man dir versagte,
Gab man deinem schlummernden Ge-
bein,
Mann der Leiden, den kein Glücksstern
tagte,
Einen königlichen Marmorstein.

Und dein guter Rousseau — der Ver-
kannte —

Der, getreu der Wahrheit und Natur,
Für das Wohl gedrückter Menschheit
brannte,

Für die Einfalt seiner stillen Flur.
Schuf in Idealen, froh zu leben,
Unter Pappeln eine neue Welt,
Wo nach edlem, unermüd'tem Streben
Julien der Tugend Glanz umhellt. —

Aber wenn die Sterblichen verzagen,
Und im Unglück halb vernichtet sind,
Wird der Dichter hoch empor getragen,
Wo die Quelle Aganippens rinnt.
Dort greift er in seine goldne Leyer,
Spielt und singet seiner Leiden Schmerz,
Und, durchglüht von Phöbus heil'gem
Feuer,
Singt er sich Elysium ins Herz.

Ha, auch mich erhebt auf Adlers-
schwingen
Kühn mein Genius zum Musenthron;

Und ein Gott giebt Töne mir zu singen,
Die den Sturm, wie Himmelsmacht, be-
drohn.

Hör' ich nicht der Sphären Harmonien?
Dich, o Freund, der in dem süßen
Drang,
Sanft umschwebt von holden Phantasien,
Ruhe mir in meine Seele sang? —

Ja, ich fühle unsrer Gottheit Feuer
Und der Freundschaft himmlische Magie;
Freund, bey dieser lesbisch-süßen Leyer
Wird der Schrey des Schmerzes Me-
lodie.

Und, gestählt durch ihre Zaubersaiten,
Wallen wir getrost die Dornenbahn,
Wo die Musen unsre Schritte leiten
Bis zu Charons sorgenfreyen Kahn.

Die Erscheinung,

am dritten August 1791

Seiner Königlichen Hoheit
dem Kronprinzen von Preussen
gewidmet.

Prinz! dem mit redlichem Entzücken
Ein jedes Herz heut froh entgegen schlägt,
Der, seine Brennen zu beglücken,
Im Auge ganz den Geist der großen Ahn-
herrscher trägt,
Der in der Brust das kühne Heldenfeuer
Mit Weisheit, Mäßigung und sanfter Huld
vereint,
O du! uns mehr als eignes Leben theuer,
Sieh, wie die Freude dir bey deines Tages
Feyer

Die Thräne der Empfindung weint.
Sieh, wie dein Volk, von reiner Wonne
trunken,

Am Throne Gottes hingesunken,
Für seines Lieblings Leben fleht.

O! was enthüllt die Zukunft meinem
Blicke!

In sonnenheller Majestät

Erscheint der große König, hebt die
Hand empor,

Zum Vater seines Volks dich einzuweihn.

Was höret mein entzücktes Ohr!

Ein lauter Jubel steigt, dich segnend,
hoch empor:

„O lebe lange zu der Völker Glücke!

„Und lange sey, gleich ihm, das Wunder
einer Welt!

„Und spät nimm neben ihm im hohen
Sternenzelt

„Den Platz der Antoninen ein!“

A n S e l m a r.

Vergessen soll ich dich? Ist's möglich,
dich vergessen
Den einzig diese Seele denkt? —
Kannst du den tiefen Schmerz, die Herzens-
angst ermessen,
In der du grausam mich versenkt?

Schienst du nicht ganz für mich, und
ich für dich geboren,
Beseelte uns nicht ein Gefühl?
Der Liebe ward kein Eid an dem Altar
beschworen,
Denn ewig ist der Treue Ziel.

Die niedre Erde schwand, vor unsern
trunknen Blicken
Enthüllte sich ein Himmel mir;
Ein süßes Vorgefühl von göttlichem Ent-
zücken
Der Seligen fand ich bey dir.

Der Liebe Hochgefühl durchbebte mich
am Throne
Der Gottheit, wo ich niedersank:
Ach! du war'st mein Gebet! dich heischt
ich mir zum Lohne
Des Lebens, in der Leiden Drang.

An deiner treuen Brust, du Mann der
Lieb' und Schmerzen!
Glaubt' ich zu finden 'Trost und Ruh';
Und itzt reißt du dich los von diesem
wunden Herzen,
Dich lassen soll ich, forderst du!

Unmöglich ist es mir, ich kann dich
nie verlassen
So lang' in mir ein Puls sich regt:
Vergessen kannst du mich, mich kränken
und mich hassen;
Die Liebe duldet, leidet, trägt.

Dem schwachen Baume gleich, zerrissen
von den Stürmen,
Entwurzelt durch des Wassers Fluth,

Sink' ich, indessen sich aufs neue Wetter
thürmen,
In eine Nacht, wo alles ruht.

Wo die Vergessenheit den Kelch mit
Lethe füllet,
Das Herz nicht blutet, Alles schweigt;
Des Grabes Dunkelheit dies matte Aug'
umhüllet,
Kein Gram die Seele niederbeugt.

Dort harret einst mein Geist, wenn du
dich spät entwunden
Der Erde, dann noch liebend dein;
Und unzertrennlich wird mein Geist mit
dir verbunden
Durch alle Ewigkeiten seyn.

Die Rose

an der Brust des Geliebten.

Sie blühte einst an deinem lieben Herzen
So schön, und welkte schnell dahin: —
O, wär' ich sie, die Blumenkönigin!
So stürb' ich, statt in Trennungsschmer-
zen,

An deinem Busen, wo sie starb,
Und durch den Tod sich meinen Neid
erwarb.

Abschied an Selmar.

So nimm es hin, das Opfer meiner
Thränen,
Das dir der bittre Schmerz betrog'ner
Liebe bringt.
Sey glücklich! fühle nicht dies martervolle
Sehnen
Des Herzens, das so qualvoll ringt.

Nie werd' ich dich und meiner Liebe
fluchen,
Obgleich in meiner Brust die Angst der
Hölle glüht:
Vergebens würd' ich jetzt mir Trost und
Ruhe suchen,
Da beides mir mit dir entflieht.

Du raubtest mir — das mag dir Gott
vergeben —
Was mir im Unglückssturm des Schicksals
treulich blieb:

Den hohen Muth sich selber zu erheben,
Der mich zum edlen Dulden trieb.

Da sink' ich nun von meines Lebens-
höhen
Durch deine Wankelmuth vernichtet, tief
herab.
O, mußt ich einst nur darum dich ver-
stehen,
Um schnell zu reifen für das Grab?

Ich fand in dir, was ich so lang' vergebens
In Idealen mir geschaffen und ersehnt;
In dir, genofs ich jetzt des bessern höhern
Lebens,
Worin der Mensch sich göttlich wähnt.

Und trauend ihm, dem schönsten der
Phantome!
Lebt ich allein für dich, dir huldigte mein
Herz;
Was that ich, Grausamer! dafs du zu
meinem Lohne,
Mir giebst der Seele höchsten Schmerz?

Du willst von mir nur Freundschaft
nicht mehr Liebe;
Ists möglich! hör' ich recht? seit wann
genügt sie dir?
O, der allmächtigste und süfseste der
Triebe,
Ist ja der bes're Theil von mir.

Für dich allein durchglühte mich dies
Feuer,
Das von der Gottheit stammt, und nur
im Tod' erlischt:
Sey frey! kannst du es seyn — du bist
mir ewig theuer,
Bis einst dein Bild das Grab ver-
wischt.

Du findest nie, was du zurück ge-
geben;
Ein Herz so liebevoll, so ganz an dir
gebannt;
So treu, so einzig dein, das selbst in je-
nem Leben
Mein Himmel ruht in deiner Hand.

Du brichst den Bund, und meine Thrä:
nen fließen
Der bängsten Wehmuth voll auf dies zer-
rifs'ne Herz. —
O, möchtest du sie einst aus Reue nicht
vergießen,
Aus Jammer über meinem Schmerz.

Wenn ich den Kampf bald überstan-
den habe,
Des Lebens Lüge flieht, die Wahrheit
mich umgiebt:
Dann komm' und weine sanft auf meinem
stillen Grabe
Um die, so dich zu heifs geliebt.

Du täuschtest sie, und raubtest ihrem
Blicke
Der Liebe Ideal, das mich mit dir ver-
eint.
Der Zauber ist gelös't, und nichts bleibt
mir zurücke —
Ists möglich —! als ein kalter Freund?

Wohlan es sey! — zerrissen sey die
Kette
Die stark und magisch sich um unsre See-
len schlofs.
O, dafs ich nie in dir den Mann gesehen
hätte,
Dem glühend diese Thräne flofs!

E p i s t e l
an den Geheimenrath von Diez.

Dir dank' ich, edler Mann! für jene frohe
Stunden,

Die Witz und Geist und Scherz dem Her-
zen mitgetheilt,

Das unter gute Menschen gern verweilt,
Die deine Freundschaft ehrt. Die Freude,
dort empfunden,

War lange meiner Seele fremde, war
Schon manches durchgeweinte Jahr

Für mich ein Bild der bessern Ideale!

Die ich, mein theurer Diez! mit Rosen-
farben mahle.

Du lächelst meiner Phantasie?

Ja, Menschenkenner, lächle nur;

Unglücklich machte sie mich nie,

Sie ist für mich die Würze der Natur.

Wohl mir! sie hat mich nicht der Wirk-
lichkeit entführet,
Weil sie den deutschen Mann so ganz rea-
lisiret,
Den meine Schwärmerey sich schuf, den
ich —
Schon völlig todt für dieses Erdenleben —
Nur geistig sah vor meinen Augen schwe-
ben,
Bis dieses Bild der bessern Wahrheit wich.
Nicht wahr? dieß alles wird den kleinen
Zwist erneuen,
Der meinem armen Kopf nur zu gefähr-
lich ist;
Allein, mein theuerster Sophist,
Du wirst der Dichterinn die süßen Schwär-
mereyen
Für eine Wahrheit doch verzeihen:
So wahr du Philosoph und Staatsmann bist,
Nie geht für meinen Ohren
Der Suada Zauberkraft verloren,
Die stets aus deinem Munde spricht.
Und dieß Gefühl ist wahrlich kein Gedicht.

An die Schriftstellerinnen.

Nach le Brun.

Siehe, Göttinger Musenallmanach 1797. S. 131.

Die ihr, zur Liebe nur geboren,
Die süsse Kunst, zu reizen wist,
Euch zürnet Amor, wenn verloren
Durch Reimerey die Nacht euch ist.
Wie? Mit dem Gott so schön verbunden,
Entflöht ihr treulos Cypris Hain?
Und wolltet eurer Nächte Stunden
Nur Pallas finstrer Eule weihn?

Begnügt euch mit den schönern Siegen,
Die unser Herz euch nicht erschwert.
Mehr ist ein Augenblick Vergnügen,
Als aller Ruhm der Nachwelt werth.
Die Rose, die im Blüthenschimmer
Kaum eines Tages Sonne lebt,

Beneidet ja die Eiche nimmer,
Die ihre Stirn zu Wolken hebt.

Seht ihr, dafs Cythereens Taube
Nach Herrschaft in den Lüften ringt,
Des Donnrers Adler nach, zum Raube
Der Blitze, die er trägt, sich schwingt?
Lafst uns des Pindus Höhn, und sieget
Gleich Paphos schöner Königinn,
In süfsen Tönen überflieget
Doch Wieland Lesbos Sängerrinn.

Nur von Apoll'os hohen Söhnen
Wird des Parnasses Rofs gelenkt;
Es zähmet nicht die Hand der Schönen,
Die kühn es zu regieren denkt.
Die sanften Grazien entweichen
Dem Mädchen, das aus Kant'en spricht.
Drum wollet ihr den Musen gleichen:
Begeistert — aber schreibet nicht!

F. v. K.

P a r o d i e.

Antwort an die Schriftsteller.

„Zur Liebe nur sind wir geboren —“
Sagt ihr: Ihr Herren Männer, wißt,
Ihr habt noch nie dabey verloren,
Wenn unser Geist gebildet ist.
Seid ihr mit Einer nur verbunden,
Die nicht allein in Cypris Hain,
Nein, die auch wird in ernsten Stunden
Euch mehr, als bloßes Spielwerk seyn.

Dann laßt gern euer Herz besiegen.
Das Weib, die Wissenschaften ehrt
Und zärtlich fühlt, gönnt mit Vergnügen
Euch, Männer! euren höhern Werth.
Sie fliehet den gelehrten Schimmer
Wenn sie treu ihren Pflichten lebt;
Wird nie Rivalinn und kenn't nimmer
Den Dünkel, der sich überhebt.

Bescheiden, wie Cytherens Taube,
 Die nicht mit Jovis Vogel ringt,
 Geizt sie nicht nach dem Götterraube (*)
 Mit dem er sich zur Sonne schwingt.
 Und wenn ein Wieland überflieget
 Leukadens süsse Sängerinn,
 So hat dort Männerkunst gesieget,
 Hier aber, Paphos Königinn.

Wir huld'gen gern Appollo's Söhnen;
 Wenn ihr das Ross des Pindus lenkt;
 Nur laßt den sogenannten Schönen,
 Die Wissensfreyheit ungekränkt.
 Wie schnell muß Reiz und Jugend weichen;
 Wenn dann der Mund nicht geistvoll spricht,
 So werden wir euch von uns scheuchen: —
 Mit Sappho's Leyer aber nicht!

(*) Die Blitze des Jupiters, oder Ganymeds Ent-
 führung.

An

Frau Sophie von La Roche.

Einst, als vom Urquell' aller Wesen,
Du, Theuerste! zum Daseyn war'st er-
lesen,

Da drückte dich an seine Ätherbrust
Dein Genius, und segnete der Erde
Bestimmte Pilgerinn; und sprach: „Sie
werde

„Der guten Menschen Vorbild, Stolz und
Lust!“

Sie ist erfüllt, die hohe Weihe!
Und deines Lebens schöne Thatenreihe
Geleitet voll von edler Würde dich.
In reizend mannigfaltigen Geschichten
Suchst du zu warnen und zu unterrichten;
Und Deutschlands Töchter rühmen dei-
ner sich.

Und heut' an deines Tages Feyer,
Fühl' ich entzückt wie unaussprechlich
theuer

Du mir, und jeden der dich kennet,
bist;

Mein Herz wünscht dir die schönste aller
Gaben

Aus Amaltheens reichem Horn zu haben,
Die deiner Tugend und dir würdig ist.

Beglückt, gesegnet sey dein Leben!
Gesegnet sey dein göttliches Bestreben
Stets das zu thun, was du uns lehr'st
zu seyn.

Du säest für die Ewigkeit auf Erden,
Dir wird dereinst ein Sternen-Nimbus
werden,

Wo brüderlich sich Engel deiner freun.

Genieß nach funfzig frohen Jahren,
Das süße Glück, in silberfarbnen Haa-
ren

Der schwarzen Sorge heiter zu ent-
fliehn;

Die Grazien, die deine Schritte leiten,
Sind ewig jung, Verehrte! dir zur
Seiten,
Weil Geist, Geschmack und Anmuth
nie verblühn.

An den Kirchhof zu Y***.

Im Maymonath. 1799.

Kleiner Kirchhof, nimm im Frieden
Mich in deiner Mitte auf,
Denn kein Trost ist mir beschieden
Für des Lebens längern Lauf:
Schenke freundlich mir ein Grab
Wo ich ruhig schlummern mag.

Weder Kranz noch Steine schmücken
Deiner Hügel leichten Sand;
Aber Blümchen kann man pflücken
Von des Rasens grünem Rand,
Liebe Kinder freuen sich
Deiner Blümchen so wie ich.

Weisse Blüthe deckt die Bäume
Die dir frischen Schatten leihn;
Auf dir schlummern alle Träume

Falscher Lebensfreuden ein;
Und aus deinem Schoos entseht
Eine Saat, von Gott gesät.

Schlummert sanft, ihr Guten! Lieben!
Frey von jeder Erdenpein;
Nie wird euch ein Schmerz betrüben,
Jeder Gram euch fremde seyn,
Ruh' umsäuselt, gleich dem West,
Eures Staubes Überrest.

Wohl mir, wenn mein Grabeshügel
Sich an eurer Seite thürmt!
O, die Seele wünscht sich Flügel
Fort von hier, wo alles stürmt;
Wo gleich dunkler Wetternacht
Mir kein Stern der Hoffnung lacht.

Bilder der Verwesung schweben
Meinem trüben Geiste vor;
Und mit leisen Ahnungsbeben
Blick ich, Gott! zu dir empor,
Der den Baum mit neuer Pracht,
Schmückte nach der Winternacht.

Dir will ich entgegen lächeln,
 Tod, wie meinen besten Freund;
 Denn du kühlst mit sanften Fächeln
 Dieses Auge das noch weint;
 Schliefs es sanft zur langen Ruh,
 Und des Herzens Wunden zu.

Sey gesegnet, Muttererde!
 Nimm mich auf in deinen Schoos,
 Kette mich von der Beschwerde
 Dieses Jammerlebens los.

Frey entschwingt mein befsres Ich,
 Zu der Wesen Quelle sich

Gott, zu dir! wo reine Klahrheit
 Diesen müden Geist umgiebt;
 Wo die Tugend und die Wahrheit
 Keiner Natter Gift mehr trübt.
 Wo Verfolgung, Neid und List,
 Ewig, ewig fremde ist.

Von den Menschen hart betrogen,
 Stets verfolgt und gekränkt,
 Wurde mir Gefühl gelogen,

Und, ach! kein Asyl geschenkt.
Darum sehn' ich mich zu dir,
Kleiner Kirchhof, sey es mir.

Dieses Herz, das man verkannte
Wird dann ewig ruhig seyn:
Was ich Lieb' und Freundschaft nannte,
Werd' ich nicht mehr Thränen weihn.
Holder Genius der Ruh'.
Führ mich dieser Freystatt zu.

Wo bedeckt mit leichter Erde
Mancher biedre Landmann ruht,
Frey von drückender Beschwerde,
Und der Ärndte Tage Gluth;
Dort wird mir auch ohne Stein,
Eine Zähre heilig seyn.

Die gedankenvoll und trübe
Mir verschwiegner Kummer weint.
Wo die Freundschaft und die Liebe
Traurend um mich sich vereint;
Dann schwebt sanft mein Geist herab,
Segnend — liebend — um mein Grab.

S o n s t u n d J e t z t
a n S e l m a r.

Sonst weckte freundlich mich aus sanf-
tem Schlummer
Dein süßser Kufs, zwar nur im Traum
geküst;
Und frey von jedem Seelenkummer
Ward jeder junge Tag begrüßt.
Jetzt, Selmar, flieht der Gott, den
Mohn umkränzet,
Das Lager, wo mein Auge schlaflos weint,
Bis mir Aurora's Purpur glänzet,
Und Phöbus wieder scheint.

Sonst schlug mein Herz vom selig-
sten Entzücken
Bey jedem Brief, der Treue Unterpfand;
Und, ach! mit wonnetrunk'nen Blicken
Küfst' ich die Züge deiner Hand.

Jetzt beb' ich angstvoll, wenn nach langem Sehnen
Ein kurzes Briefchen meine Sorge stillt!
Und zitternd brech' ich unter Thränen,
Der Treue sprechend Bild. (*)

Sonst, Selmar, wenn ein Gott dich
zu mir brachte,

Las ich in deinem seelenvollen Blick
Dein Herz, das mich so selig machte,
Und in ihm meines Daseins Glück. —
Jetzt sieht dein Auge kalt und unbefangen
Den bittern Kampf, den unbesiegten
Schmerz,
Die Thräne rollt von meinen Wangen
Und rühret nicht dein Herz.

Sonst sank ich dir, mein zweytes
befsres Leben!
In deinen Arm, an deine treue Brust;

(*) Das Petschaft stellte ein Hündchen, das Symbol der Treue vor.

Ich fühlte deines Herzens Beben
 O, Gott! mit namenloser Lust. — —
 Jetzt seh' ich dich, — ist's möglich, es
 zu tragen? —
 Dem Felsen gleich, erkaltet neben mir,
 Dich rühren nicht mehr Selma's Klagen,
 Gefühllos zürnst du ihr.

Sonst fühlten wir, bey tausend Feuer-
 küssen
 Das höchste Glück, für diese Welt zu
 groß!
 Durft' ich in meinen Arm dich schliessen,
 Dann pries ich göttergleich mein Loos!
 Jetzt drück' ich dir, ach! übermannt von
 Schmerzen,
 Nur leis' und schüchtern die geliebte
 Hand,
 Kein Gegendruck giebt Trost dem Herzen,
 Das alles in dir fand.

Sonst — Nein, ich will — ich muß
 mich dir entziehen,
 Erinnerung, die grausam mich durchdringt!

Ach! könnt' ich vor mir selbst entfliehen,
 Hin wo mir ew'ge Ruhe winkt;
 Dann eilt' ich J e t z t auf leichter Winde
 Flügel,

O, Selmar! voll von meiner Liebe Pein,
 Hin auf Leukadens Felsenhügel,
 Dem Tode mich zu weihn.

Das Orlogschiff und der Nachen.

Ein Gemählde.

Sieh, im Reiche Neptunens, jenes schwim-
mende Haus

Welches die schöpfrische Kunst, herrischer
Menschen erthürmet;

Stolz enteilt es dem Ufer, und bebrücket
das Meer,

Das mit neidischer Scheelsucht seine be-
waffnete Seiten

In den tobenden Wellen, Kampf und
Untergang droht;

Aber mit muthigem Trotz, durchfleucht es
zürnende Wogen,

Die der wilde Orkan bis zu dem Him-
mel empört,

Strebend zum fernesten Ziel eines geprie-
senen Landes,

Das an köstlicher Würze, oder Indi-
schem Gold'
Oder elysisch geschmückt, (gleich dir, glück-
seelige Insel
Die man Tinian nennt:) geizige Wün-
sche entflamm'st.
Aber im Kampf der Natur ist das Ver-
derben dir nahe:
Blitze durchkreuzen die Luft, treulos
lauschet der Tod
An der Klippe vom Felsen, oder im kräu-
selnden Strudel:
Mast, und Ruder zersplittert, durch
die gräfsliche Macht
Die der finstere Orkus dem Elemente er-
theilet,
Das einst feurige Liebe (wie uns Gefs-
ner erzählt:) (*)
In der Hölung des Baumes zum Ersten-
mahle beschiffet —
Welch ein schrecklicher Anblick! — Ach,
begierig verschlingt,
(*) Siehe Gefsners Idyllen: Der Erste Schiffer.

Der unermefsliche Abgrund, seine köstliche Beute;

Ach! dahin ist das Schiff! — aber in Trümmern noch grofs
Setzt es sich selber ein Denkmahl, an der feindlichen Klippe;

Und der Wanderer staun't ob des gewaltigen Bau's,

Und des kunstvollen Meisters, der es zum Trotze des Meeres

Mit einer innern Kraft, gleich dem Demante gestähl't. —

Ha! nur die ganze Natur im schrecklichsten Kampf vereinet

Konnte Zerstörung ihn seyn, und vernichten das Werk

Das kolossalische Kunst, spottend der Zeiten errichtet. —

Ganz ein anderes Loos, ward dir kleinlicher Nachen
Der die sichern Strande blühender Ufer beschiffet,

Und beym drohenden Blick. des umdüsterten Himmels

Schnell der wirthbaren Hütte, voll von
(*) Besorgnifs zueilet,
Und gefesselt an Erzt, versteckt in der
—— tiefern Bucht
Dem Verderben entrinnet, bis die zerstö-
renden Zähne
Der alles zermalmenden Zeit, den Mo-
der ihn weicht. — —

Nein, ich schiffe mit dir, du königlich
stolzes Gebäude
Das vom tobenden Meer sich selbst
noch Ehrfurcht ertrotzt:
Mag die zitternde Kleinmuth knechtisch
Gefahren sich bergend,
Sinkend bist du noch grofs! wenn ver-
gessen der Nachen
Gleich dem gemeineren Holz, die Hütte des
Bettlers erwärm't. —

So stirbt kämpfend der Held, der im
Tode noch Sieger,
Der überlegenen Macht, furchtsames Stau-
nen erprest.

An Louisa und Hulda. (*)

Welch ein Triumph! auf der Begeisterung
Schwingen

Erhebt die Muse Euch zu Phöbus
Strahlenthron,
Um Guid'os Zauberschöpfung zu besin-
gen. —

Ihm sey der grofse Dichterlohn,
Den ihm Louisens göttlicher Gesang,
Umschwebt vom Genius der Kunst er-
rang! —

(*) In dem Schillerschen Musenalmanach von 1798, stand ein vortreffliches Gedicht von Louisen *** welches die berühmte Aurora von Guido Reni veranlast hatte. Hulda, entzückt von der Schönheit des Gegenstandes und des Gedichtes, faste die Idee auf, und besang vorzüglich den Blick der Göttin, welchen sie, vorschwebend dem Wagen des Sonnengottes, auf den zurückwirft, der sie nie erreichen kann.

Und schnell durchbebten Huld'as gold-
ne Saiten
Der Liebe mächtiges Gefühl;
Für Sie entschwand des Ruhms Un-
sterblichkeiten,
Der Künste letztes, stolzes Ziel! —
Sie sah und fühlte nur Aurorens Einen
Blick,
Den Blick der Liebe, sonder Gleichen!

Diese beiden Gedichte rissen mich durch ihre
Schönheiten hin; und aus diesem Gefühle ent-
stand das Gedicht von mir, welches um ganz
verstanden zu werden, mit den beiden andern
Gedichten erscheinen muß. Hier sind sie:

Über Guid'os Aurora.

Die Sonne steigt von Osten leicht empor;
Von gold'nem, schimmernden Gedüft umflossen,
Schwebt Eos ihrem Wagen lächeln vor.
Der Himmel glüht, mit Purpur übergossen.

Die stolzen, schaumbedeckten Rosse fliehen
Hoch über Wolken, mit verhängtem Zügel.
In Eos mildem lieblichen Karmin
Verklären sich die dunkeln Blumenhügel.

Fern bricht sich, auf des Meeres düstern Blau,
Nur dämmernd noch ihr sanfter Purpurschimmer.

Vor ihn muß Eo's Gottheit weichen.
Auf ihn allein sah sie tieffühlend nur
zurück.

Wem von Euch Beiden reicht Kalliope
den Preis? —

Der Ersten, die, beseelt von reinem Kunst-
gefühl,

Aus ihren Locken träufelt frischer Thau;
Die Sterne fliehn, mit sterbendem Geflimmer.

Sie sieht zurück. Der Sonne goldnen Glanz
Strahlt heller noch ihr schönes Antlitz wieder.
Die jungen Horen streun, im leichten Tanz,
Bethaute Blumen auf die Gegend nieder.

O Guido! welche Götterkraft ist dein!
Welch eine Gluth! Wie lächeln die Gefilde!
Die Cöttinn selbst, entzückt vom Widerschein
Der eig'nen Gottheit, weilte vor dem Bilde.

So hat noch nie, mit zauberischer Macht,
Des Pinsels Gluth zum Himmel uns erhoben,
So sanft, aufs dämmernde Gewand der Nacht,
Des Morgens lichte Rosen nie gewoben.

Für den Geliebten hat, an Jovis Thron,
Die Göttinn einst ein ewig neues Leben.
O Guido! dir hat, eh sie flehten, schon
Aurorens Bild Unsterblichkeit gegeben.

Louise ***.

Des Pinsels Allmacht singt in hohen
Melodien? —

Wie, oder dir, die du zu sanften Sympa-
thien

Die Seele lieblich weckst? — Ein ew'ger
Amaranth

Sey dir, Louise! zuerkannt!

An Louisen * * *,

als sie Guid'os Aurora besang.

Mit des Entzückens dichterischem Feuer,
Und mit der höheren Begeistrung Klang,
Berührte jüngst Louisens Hand die Leyer,
Als sie das schöne Bild von Guido sang.

Zu schwach, je diese Höhe zu erschwingen,
Stand ich, und staunte da von ferne nur
Dem Liede, das, auf kühnen Adlerschwingen
Sich hob, bis zu des Sonnenwagens Spur.

O Dichterin! Ja, deine Töne heben,
Und schildern groß die glühende Natur.
Ja, deine sanften Harmonien leben;
Allein du zeichnetest auch diese nur.

Nicht Tithons Gattinn schwebt im Morgengolde
Jetzt Phöbus vor, nein, Guid'os Phantasie

Du, Hulda! nimm den Kranz, den
dir Cythere wand:
Und schwesterlich theilt Euch in dieses
Lorbeerreis!

Mahlt die Geliebte, nie erreichte Holde,
In zärtlich trauriger Allegorie. —

Nun tritt vor dieses Künstlers Schöpfung wieder,
Und sieh, wie jetzt Aurora schaut zurück! —
Fühlst du den Blick nun, oder singst du Lieder
Nur Welten, und vergissest diesen Blick? —

Allein vergib! Ich will den Vorwurf mildern.
Klug sangest du blos Farben, Kraft und Licht;
Denn man kann aller Welten Klarheit schildern,
Und man beschreibt den Blick der Liebe nicht!

Hulda.

An die
Rheingräfinn Fanny von G***,
Gräfinn zu S***.

Nur im Schleier der Verborgenheit
Will uns Hulda, süße Lieder singen;
Und auch meine Offenherzigkeit
Zu dem Stummseyn eines Fisches zwingen?
Diese reizende Bescheidenheit,
Glaub' es mir, geht wahrlich hier zu weit.

Mir entzückte eine unbekannte
Sanfte Schöne, die sich Hulda nannte,
Ihr nur sang ich, nicht der Rheingräfinn!
Liefs Cythera Kränze für sie winden,
Gar nicht ahnend in der Dichterinn
Eine Ebenbürtige zu finden,
Die geschmückt mit Helmen, Wappen,
Fahnen,
Und erlauchten ritterlichen Ahnen,

Nach dem Adel schöner Seelen strebt;
 Der hoch über Zufall und Geburt erhebt. —
 Bleib' uns Hulda! und geneuß den Frie-
 den,

Den die schwesterlichen Aoniden
 In den Busen senden, der für sie entglüht.
 Singe Gott, Natur und Liebe,
 Und der wahren Freundschaft edlen Triebe
 Bis des Lebens schöner Traum entflieht;
 Dann wird dich bey süßen Harmonien
 Freude lächeln, Rosen werden blühen
 Ewig jung für dich am Bach, im Hain:
 Paphos Götter werden dich umschweben,
 Und das allerlängste Leben
 Ein Elysium dir seyn.

Wüß' ich doch auf einen Zauberwagen
 Durch die Luft wie Oberon getragen,
 Um mich deines Anblicks zu erfreun;
 Dann wüß' ich dich, beste Hulda!
 schmücken
 Mit dem Lorbeer, den die Musen pflücken
 Für die Schönen, die sich ihnen weihn.

A n G * * * g.

Sey mir gegrüßt, o Freund! am Zauber-
strande

Parthenopens, die du dir auserwählt
Zur Schutzgöttinn; und sey in ihrem
Lande

Den Glücklichen stets beygezählt.

Allein vergifs in ihren Myrthenhainen,
Vergifs, mein G * * * g, die deutschen
Eichen nie:

Hier wo Thusnelda's Töchter um dich
weinen

Voll süßser Seelensympathie. —

Noch rauchet Blut von deiner Muttererde,
Bellona wüthet auf entweihter Flur:
Die guten Laren sind geraubt dem Herde;
Und Flammen zeichnen ihre Spur.

Im dunkeln Nebel schauderlich verhüllet,
Birgt sich der Zukunft hoffnungsvoller
Strahl;
Bis sich Alekto's Höllendurst gestillet,
Und abgekühlt der Mörderstahl.

Dort wo du bist, da lächelt schon der
Friede
Auf dem dreymal beglücktem Volk
herab:
O, feyre ihn in einem hohen Liede,
Und den, der diesen Frieden gab.

Und schlage kühn der Lyra goldne Saiten,
In die Virgil voll edlem Feuer sang:
Dann lauschen einst die späth'sten Folge-
zeiten
Entzückt, dem neuen Götterklang.

Allein dein Herz, veredelt durch Gefühle
Für Menschenwohl ringt mehr nach
jenem Kranz,
Den dir Minerva zeigt am Strahlenziele,
Unsterblich durch der Tugend Glanz.

Dein sey der Preis! und meines Her-
zens Segen

Geleite dich durch jedes Labyrinth
Das, Bester, sich auf unsern Lebens-
wegen

In mancherley Gestalten wind't

An

Elise Reichsgräfinn zu S*** L***.

Geborne Prinzessinn zu Y***.

Das reizende Gefühl womit wir Herzen
rühren

Uns gleich gestimmt, und sie beym ersten
Blick entführen,

Ist ganz, Natur! dein Werk; und diese
Sympathie

Verkennt der Seelenkenner nie.

Ihr huldiget der Mensch in den ent-
fern'sten Zonen,

Im dürftigsten Gewand' auf königlichen
Thronen;

Fühlt in dem Menschen nur der Menschheit
\ schönsten Werth,

Den hohen edeln Geist, der Weisheit pflegt
und nährt. —

So sah ich einst entzückt, so fühlt' ich
plötzlich diese
Mir heil'ge Wahrheit ganz, bey'm Anblick
der Elise —
Sie, die durch Tugend, Geist, und durch
ihr Herz allein,
Verdiente Königin von einer Welt zu
seyn.

Die Liebende
in
dem Flusse Silemnus. (*)

Ha! wie ist mir? bin ich neu geboren?
Welche selige Verwandlung!
Hat sich wirklich meine Qual verloren,
Oder täuscht mich die Erinnerung?

Nein, ich fühl' ein neu'res beß'res Leben:
Sanfter fühl' ich meines Herzens Schlag,
Seit mir Kühlung diese Wellen geben,
Süße Kühlung, nach dem schwülen
Tag.

Wie? o Liebe! fühl' ich nicht mehr deine
Schadenfrohe, bittre Peinigung?

(*) Ein Bad in dem Flusse Silemnus wirkte Vergessenheit der Liebe und des Geliebten.

Ja, zurückgegeben ist mir meine
Würde, Selbstheit und Beruhigung.

Schnell entthronet wurde der Besieger
Meines Herzens; ach, ich sah' in ihm
Nur Cytherens listigen Betrieger,
Und schwur ewig — ewig ihn zu fliehn!

Dort, wo ihm das reinste Feuer brannte,
Auf des Herzens heiligem Altar,
Wann ich weinend den Geliebten nannte,
Und das Echo seines Namens war;

Dort verlöscht' im kühlen Wunderbade
Des Silemnus, jenes Zauberbild,
Welches noch am blühenden Gestade
Seines Flusses, dieses Herz erfüllt,

Habe Dank! du reine Götterquelle!
Mehr als Leben gabst du mir zurück,
Denn in deiner sanften Silberwelle
Find' ich wieder, mein verlornes
Glück.

Das Idol der Lieb' ist hingeschwunden:
Statt des Gottes, seh' ich nur den Mann
Der sich treulos, selbst von dem entbun-
den,

Wovon Liebe nie entbinden kann.

Und im sanften Kräuseln deiner Fluten,
Fühl' ich, Liebe, mich von dir geheilt.
Heil, sey dir, Silemnus! nicht mehr bluten
Wird dies Herz, das fröhlich dir ent-
eilt.

Nein! nie wird mich Eros mehr bethören!
O, jetzt lach' ich seiner Tyranney.
Keine Thräne wein' ich mehr Cytheren,
Denn, ich Glückliche! bin wieder frey!

Die
Säcular - Feier des Preussischen
Thrones.

Erschalle, froher Gesang, begleitet von
tönenden Saiten,

Durch Vaterlandsliebe entflammt mit
Glut,

Am säcularischen Fest', geweiht dem
Throne der Brennen,

Der hehr auf Trophäen der Ewigkeit
ruht!

Gigantisch ragt Er empor! — Gleich him-
melanstrebenden Felsen

Steht Er unerschüttert im Sturme der
Zeit! —

Europa blicket auf Ihn; Er giebt der po-
litischen Wage

Den endlichen Ausschlag; Sein Winken
gebeut!

Vor Ihm entfliehet die Brut der Orkus er-
zeugten Kabale,

Und birgt sich verhüllet in ewige Nacht;
Das Schwert, — mit Lorbeer'n umkränzt —
ruht friedlich im Schatten der Palme,
Die Pallas mit schützender Ägis be-
wacht.

Die graue Vorzeit erstaunt' ob Thassilo's
Heldengeschlechte,

Das, Kronen verschmähend (*) sich
glücklicher fand,

Der Kronen Stütze zu seyn; bis später ein
mächtiger Enkel

Die heilige Binde dem Haupte um-
wand. (**)

(*) Friedrich der Zweyte, der zweyte Kur-
fürst von Brandenburg aus dem Hause Hohen-
zollern, seiner Tapferkeit wegen genannt: Frie-
drich mit den eisernen Zähnen, welcher seit
1440, regierte, schlug die ihm vom Pabst an-
gebotene Böhmishe, und die ihm von den
Pohlen selbst angetragene Pohnische, Krone aus.

(**) Friedrich der Erste, ein Sohn des großen
Kurfürsten Friedrich Wilhelms, setzte sich mit
eigner Hand die Krone auf sein gesalbtes Haupt
am 18. Januar 1701, zu Königsberg in Preussen.

Und Ein Jahrhundert entfloh, — ein Zeuge
der herrlichen Thaten,
Der Wunder — die Hellas Volk gött-
lich genannt, —
Da Friedrich — muthig und groß — im
Kampf mit der Hyder Lernäens, —
Stets einzig! — des Nachruhms Un-
sterblichkeit fand!

In unbesieglichcr Kraft, — ein zweyter
und gröfs'rer Alcide, —
Mit Lorbeern bekränzet als Weiser und
Held,
Gab Er Borussia's Thron die furchtbare
ruhige Gröfse,
Gebietend der Zwietracht, Glück ge-
bend der Welt.

Für Zeit und Ewigkeit prangt der Thron,
der auf Liebe gegründet,
Im Herzen der Völker unwandelbar ruht!
Nicht Sucht nach fremden Gebieth — für
König und Vaterland stritten
Die Söhne der Brennen mit Gott und
voll Muth.

Dir, dreymal seliges Land! wo Friede die
Hütten beglücket,
Und Pallas Athene die Künste belebt,

Im Pallast' Mäfsigkeit herrscht, und häuslich
geräuschlose Tugend
Den Fürsten des Volkes zum Vater er-
hebt, —

Dir tönt der Jubelgesang im Drange der
süfsesten Wonne; —

Uns ward ja dies grofse, dies göttliche
Loos! —

Und heilig ist uns der Tag des Königthums
glücklicher Gründung!

Er sey uns vor Allen gefeiert und grofs.

Gesegnet sey der Monarch! Gerechtig-
keit, Güte und Milde,
Gewähren der Krone unsterblichen
Lohn;

Die Schönste Ihres Geschlechts, vergöt-
tert durch Tugend und Reize,
Giebt ewige Erben Borussiens Thron.

Bandemer, Susanne <<von>>,

Neue vermischte Gedichte Mit Dem Bildnisse Der Verfasserinn

Berlin 1802

Coburg, Landesbibliothek -- D I 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939572-8